

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: 15. Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände — E goldigen-Oepfel — Was wir zum Sprechen brauchen — Noch eine punktierte Note — Humor in der Mathematikstunde — Für unsere Auslandschweizerschulen — Aargauische Mittelschulfragen — Schaffhauser Berichte — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — Aufruf zur Schaffung einer Lichtbildsammlung für den Geographieunterricht an Schweizer Volksschulen — Wer arbeitet mit? — Aus der Presse — SLV — Bücherschau

15. Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände

Die IVLV lebt! Sechs schwere, schreckliche Kriegsjahre lang war sie unterdrückt gewesen. Nur wenige geheime Fäden zwischen Frankreich, England, Schweden und der Schweiz konnten gesponnen werden, rissen ab, wurden neu geknüpft und ermöglichten doch eine spärliche Verbindung, die dem Generalsekretär Louis Dumas die Gewissheit gab, dass bei einem Sieg der Demokratie und der Freiheit die Aussicht eines Wiederauflebens bestand und eine internationale Zusammenarbeit gewünscht und herbeigesehnt wurde. Archive und wichtige Akten waren von Dumas in einem Dorfe Südfrankreichs aufgeteilt und versteckt worden. Er selbst stand dort, als Bauer, im Dienste der Widerstandsbewegung, während sein Kollege, Generalsekretär Georges Lapiere, verraten, von der Gestapo verhaftet, nach Dachau deportiert und dort von den Deutschen zu Tode gemartert wurde. Doch nicht nur er fehlte an dieser ersten Konferenz nach dem Kriege. Noch manche frühere Prominente der IVLV fielen als Kriegsoffer; andere wieder sind an ihrer Gesundheit so schwer geschädigt, dass sie dem öffentlichen Leben fern bleiben müssen. Doch die Reihen der Mitarbeiter sind bereits wieder geschlossen, nur war die Zahl der neuen Gesichter unverhältnismässig gross. Wenn trotzdem bald ein kollegialer und kameradschaftlicher Geist in den Verhandlungen vorherrschte, so war das neben der vorzüglichen Geschäftsführung durch L. Dumas in erster Linie unserem früheren Präsidenten Professor Paul Boesch zu verdanken, der unermüdlich Bekanntschaften vermittelte, Beziehungen anknüpfte und, die Kongressteilnehmer miteinander ins Gespräch bringend, jene freien Vorbesprechungen und ungezwungenen Zusammenkünfte ermöglichte, die für den Verlauf eines Kongresses so bedeutungsvoll und wichtig sind. Die Teilnehmer vertraten die Lehrerverbände von Dänemark, Frankreich, Holland und Niederländisch-Indien, Luxemburg, Norwegen, Polen, Schottland, Schweden und der Schweiz. Die polnische Gesandtschaft in Paris, Belgien und die Tschechoslowakei hatten Beobachter entsandt. Als Vertreterin der World Federation of Education Associations und der American Federation of Teachers war Miss Selma Borchard aus Washington anwesend. Mehreren der IVLV angeschlossenen Verbänden war es unmöglich, Delegierte zu entsenden. In verschiedenen Ländern, wie in Italien, sind die Lehrerverbände erst wieder im Entstehen begriffen. Auch deutsche Lehrer waren keine anwesend. Der Deutsche Lehrerverein war 1933, unmittelbar vor seiner Auflösung aus der Vereinigung ausgetreten, der Nationalsozialistische Lehrerverein gehörte der IVLV nicht an, und heute besitzt die deutsche Lehrerschaft noch keine Landesorganisation.

Um einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der einzelnen Mitgliederverbände zu geben, referierten zuerst die Delegierten der verschiedenen Länder

über den Stand ihrer Organisationen. In allen besetzten Ländern wurden sie während des Krieges verfolgt und aufgelöst, die Vermögen beschlagnahmt, jede Tätigkeit war verboten. Ein starker Druck, nationalsozialistischen Vereinigungen beizutreten, blieb erfolglos. Allen Schikanen, allen auferlegten Opfern zum Trotz liess der überwiegende Teil der Lehrer sich nicht in das Joch der Knechtschaft zwingen. Im Gegenteil. In den besetzten Ländern gehörten viele Lehrerinnen und Lehrer zu den entschlossensten und tätigsten Mitgliedern der Widerstandsbewegung. Die Reaktion der Unterdrücker blieb nicht aus. In Polen und der Tschechoslowakei wurde der Lehrerstand systematisch ausgerottet. In den andern Ländern ist die Zahl der Opfer unter den Lehrern unverhältnismässig gross. So kamen in Frankreich 1850 Lehrer während des Krieges ums Leben, und selbst das kleine Luxemburg beklagt Kollegen, die einzig aus dem Grunde standrechtlich erschossen wurden, nur weil sie es gewagt hatten, die Deutschen mit ihren eigenen Worten an ihre Versprechen zu erinnern. Unvergessen wird auch die Haltung der norwegischen Lehrer bleiben. Ihre Gefangennahme, Einkerkierung, die Fahrt auf dem Sklaven- und Totenschiff sind in der SLZ geschildert worden. Der norwegische Delegierte, Olav Kvalheim, der all diese unmenschlichen Leiden miterduldet hatte, schilderte uns im Freundeskreis die grausamen Methoden der Unterdrücker und Peiniger. Um so bewundernswerter berührte uns Schweizer deshalb die leidenschaftslose, von Hass freie Stellungnahme aller dieser Delegierten in Fragen, die Deutschland betrafen. Trotz ihrer bitteren Erlebnisse während der deutschen Besetzung konnte der Glaube an die Möglichkeit friedlichen Zusammenlebens und die Einsicht, dass Erziehung zum Frieden eine der vornehmsten Aufgaben des Lehrers sei, nicht ausgelöscht werden. Diese schöne, echt menschliche Auffassung und Haltung kam auch bei der Behandlung der weiteren Geschäfte zum Ausdruck. Vorbereitet wurden sie durch Kommissionen, die dem Plenum wohldurchdachte und gut ausgearbeitete Vorschläge unterbreiteten. Da sich die Tendenz bemerkbar machte, die Vereinigung einer politisch orientierten Organisation anzuschliessen, wurde zuerst grundsätzlich die Frage entschieden, ob die IVLV ihre volle Unabhängigkeit wahren wolle. Mit überwiegender Mehrheit wurde folgender Fassung des Artikels 2 der Statuten zugestimmt: «Die Vereinigung, eine Berufsorganisation, vertritt weder offen noch versteckt eine politische Partei oder eine Regierung. Immerhin ist eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung nur möglich durch tatkräftige Förderung des Friedens, die sich auf die gemeinsame Verteidigung der Freiheit und der demokratischen Staatsform stützt. In allen Schulen der Welt muss deshalb das Verständnis für die demokratischen Grundsätze und ihre Anwendung gepflegt und jede undemokratische Gesinnung und Haltung bekämpft werden. Vor allem ist eine ernsthafte und zielbewusste Vorbereitung der

Schüler auf ein demokratisches Verhalten im wirklichen Leben zur Aufgabe der Schule zu machen.»

Der Artikel 1 der Statuten, der das Ziel der Vereinigung enthält, wurde unverändert beibehalten: «1. Pädagogische Zusammenarbeit zur Förderung des Lehrerstandes. 2. Förderung des Friedens durch Mitwirkung der Völker.»

Auch das Programm, wie es in Art. 3 enthalten ist, bedurfte keiner Aenderung; es ist so aktuell und bedeutend wie je. 1. Die IVLV ist der Meinung, dass ein dauerhafter Friede eine Erziehung sämtlicher Länder zur Grundbedingung hat, die auf das gegenseitige Verständnis gerichtet ist. 2. Die IVLV sucht das Niveau der Volkserziehung zu heben. Sie bemüht sich einerseits in allen Ländern die pädagogischen Methoden zu vervollkommen, andererseits die allgemeine und berufliche Ausbildung der Lehrer zu heben sowie ihre wirtschaftlichen und geistigen Interessen zu wahren.

Ein Prüfstein, ob die Vereinigung ihren Zwecken und Zielen getreu zu wirken bereit sei, war die Behandlung des Problems der Wiedererziehung der deutschen Jugend. Es wäre leicht verständlich gewesen, wenn hier die Nachwirkung der schrecklichen Erlebnisse der Kriegs- und Besetzungszeit zum Ausdruck gekommen wäre. Doch überraschte uns Schweizer auch diesmal wieder die wirklich objektive Einstellung der Kongressteilnehmer aus den kriegsgeschädigten Ländern. Unbehindert aller furchtbaren Erinnerungen packten sie das schwierige Problem der Wiedererziehung sachlich und wohlwollend an, suchten die Fragen verständnisvoll zu beurteilen und zu meistern. Wohl gab man der Ueberzeugung Ausdruck, man müsse alle Mittel anwenden, um dem deutschen Volk einen neuerlichen Aggressionskrieg zu verunmöglichen; für die Wiedererziehung aber sollen keine von aussen kommenden Gewaltmethoden angewendet werden. Vielmehr muss die Jugenderziehung in Deutschland das Werk der Deutschen selbst sein. Deshalb betrachtete die Versammlung die Wiederbegründung des Deutschen Lehrerbundes als erste Voraussetzung. Wird dessen Leitung Männern übertragen, die aus innerer Ueberzeugung treu zu demokratischen Grundsätzen stehen und für Frieden und Verständigung eintreten, so kann ihr Einfluss auf die Mitglieder von überragender Bedeutung sein und jene Einstellung der deutschen Lehrerschaft von innen heraus fördern, die wohl notwendig ist, aber nicht von aussen her aufgezungen werden kann und darf. Es gilt daher in erster Linie alle jene deutschen Kräfte, die aufbauwillig sind, sich aber heute noch in allen Ländern zerstreut finden, zu sammeln, ihnen die Leitung des Deutschen Lehrerbundes anzuvertrauen und so die Möglichkeit zu geben, alle organisatorischen Massnahmen zur Bildung einer umfassenden Organisation zu treffen. Werden dann in den Schulen die guten Kräfte der Deutschen, wie sie in ihren von der ganzen Welt anerkannten Werken von Dichtern, Wissenschaftlern und Künstlern zum Ausdruck kommen, zur Grundlage des Unterrichtes genommen, dann ist vielleicht doch die Hoffnung auf Erziehung einer friedfertigen Generation nicht unangebracht. Wichtig wird es sein, wenn die IVLV mit dem neugegründeten Deutschen Lehrerbund in ständiger Fühlung bleibt und durch gemeinsame Besprechungen die Massnahmen berät, die nötig sind, der deutschen Jugend eine Erziehung nach den geschilderten Grundsätzen zuteil werden zu lassen.

Die Ziele der IVLV hinsichtlich der Jugenderziehung können aber nicht während der obligatorischen Volksschulzeit erreicht werden. Dazu bedarf es auch der Erfassung und Ausbildung der reiferen Jugend. Um hier Leitsätze und Richtlinien aufstellen zu können, ist es notwendig, über den heutigen Stand der beruflichen und allgemeinen Schulung der Jugendlichen einen Ueberblick zu bekommen. Die Schemata für eine solche Erhebung sollen auf die nächste Konferenz vorbereitet werden. Diese wird nächsten Sommer in Edinburg tagen. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben wird sein zu prüfen, ob nicht eine Fusion oder doch sehr enge Zusammenarbeit zwischen den bestehenden internationalen Rahmenorganisationen möglich ist. Die World Federation of Teachers und der internationale Mittelschullehrerverband liessen durch ihre Beobachter ihre Bereitwilligkeit zur gemeinsamen Besprechung dieser wichtigen Frage übermitteln. Gelingt diese Zusammenfassung, so ergibt sich eine um so grössere und geschlossener Betätigungsmöglichkeit, um mit Nachdruck die Interessen von Schule und Lehrerschaft zu wahren.

Es war verständlich und wohl unvermeidlich, dass bei dieser ersten Konferenz nach sechs Kriegsjahren die Fühlungnahme der einzelnen Delegationen miteinander etwas zögernd erfolgte und auch in den Verhandlungen zum Ausdruck kam, dass der Kontakt so lange unterbrochen war. Aber gerade dieses zuerst vorsichtige Abtasten und das darauf folgende Wiedersammenfinden zum gemeinsamen Werk liessen Wert und Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit von Lehrerverbänden erst recht deutlich werden. Um diese wertvollen Bindungen zu erleichtern und zu festigen, luden die Société pédagogique de la Suisse romande und der Schweizerische Lehrerverein die Kongressteilnehmer zu einer Fahrt durch die liebliche Landschaft des Kantons Genf mit nachfolgender zwangloser Zusammenkunft in einem kleinen Hotel in Cartigny ein. Dieser von den Genfer Kollegen vorzüglich vorbereitete Abend, der zur vollsten Zufriedenheit aller verlief, schloss das lockere Band fester und enger. Als am darauffolgenden Tag nach einem feierlichen Empfang der Kongressteilnehmer durch den Genfer Staatsrat im historischen Alabamasaal die Tagung zu Ende ging, schieden wohl alle Kongressteilnehmer von Genf in der Ueberzeugung, dass der IVLV die Bearbeitung und Durchführung bedeutungsvoller und für die Zukunft wichtiger Aufgaben vorbehalten sei.

Hans Egg.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

E goldige-n-Oepfel

*E goldige-n-Oepfel! —
Me mues Freud dra ha,
de füürrote Bäggli,
de lached eim a.*

*E goldige-n-Oepfel! —
Nei, chu das ä si?
Es isch zmützt dri-inne
es Würelü gsi!*

D. Kundert.

Was wir zum Sprechen brauchen

Vorbemerkung

Das Sprechenlernen des Kindes beruht bekanntlich auf Nachahmung. Diese vermittelt teilweise das Gehör, teilweise das Auge; unterstützt wird diese Nachahmung zudem durch das Muskelgefühl der Sprachorgane. Wenn auch dem Gehör an der sprachlichen Entwicklung des Kindes ein überwiegender Anteil zukommt, so betonen doch alle Psychologen die wichtige Rolle, die das Auge dabei spielt. Ohne sich in ein nutzloses Theoretisieren einzulassen, erscheint es doch angezeigt, dass den Schülern der 1. Klasse auf eine möglichst sinnfällige Weise gezeigt wird, was wir zum Sprechen brauchen. Seit Jahren bedienen wir uns dabei des Lautbildes M, das wir nach Ch. Ott «Das Lautbild in der Schule» auf folgende Weise zur Anwendung bringen.

A. Darbietung

1. An die um den Lehrer versammelte Klasse ergeht die Aufforderung:

Haltet beide Lippen fest und sprecht euern Namen! — Es geht nicht. Die *Lippen* brauchen wir zum Sprechen.

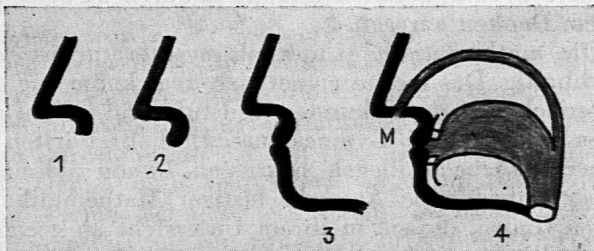
Haltet die Zunge fest und sprecht euern Namen! — Es geht nicht. Die *Zunge* brauchen wir zum Sprechen.

Haltet Lippen und Nase zu und sprecht euern Namen! — Es geht nicht. Die *Nase* brauchen wir zum Sprechen.

Warum können wir nicht sprechen, wenn wir Mund und Nase zuhalten? — Wir bekommen keine Luft. Auch die *Luft* brauchen wir zum Sprechen.

Woher kommt die Luft, wenn wir singen oder sprechen? (Hand vor den Mund!) Die Luft kommt aus der Kehle (zeigen). Auch die *Kehle* brauchen wir zum Sprechen. Dorthier kommt mit der Luft auch der *Ton*.

2. In sukzessiver Folge lassen wir hierauf nachstehendes Lautbild an der Tafel erstehen:



Die Kinder erkennen nach lustbetontem Hin- und Herraten in Fig. 1 die Nase, in Fig. 2 die Oberlippe, in Fig. 3 die Unterlippe. Bei Fig. 4 veranlassen wir die Kinder, die Lippen zu schliessen und einen Ton zu bekommen. Dabei merken sie, dass dieser Ton, den wir auf dem Bild durch einen roten Streifen markieren, nicht zum Mund, sondern zur Nase herauskommt. (Hand unter die Nase oder die Nase zuhalten!)

Es ist der Laut M, den die Kinder gebildet haben und den wir fortan als «Brummer» bezeichnen.

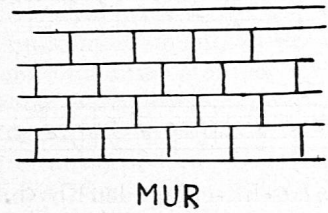
Ergebnis: Zum Sprechen brauchen wir die Nase, die Oberlippe, die Unterlippe, die Zunge, die Zähne, die Kehle und die Luft.

B. Anschlußstoffe

a) Durch die Aufforderung brummt das UOAEI bilden die Kinder MU, MO, MA, ME, MI.

b) Wir ergänzen obige Silben zum sinnvollen Wörtlein: MUS, MOND, MANN, MEER, mir usw.

c) Wir zeichnen:



d) Wir lesen an der Wandtafel (singend zusammenziehen) und malen nachher mit dem Bleistift:

MUL, MOS, MAL, MEL, MIR.

e) Wir lernen das Sprüchlein (Selbstlaute):

A a a, der Osterhas ist da.

E e e, wir füttern ihn, juchhe!

I i i, das schmeckt ihm wie noch nie;

O o o, der Osterhas ist froh;

U u u, er nickt uns freundlich zu.

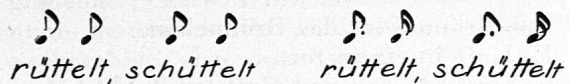
O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Noch eine punktierte Note

Im Zusammenhang mit der Sechzehntelnote können wir gleich die punktierte Achtel- mit nachfolgender Sechzehntelnote einführen. An der Wandtafel steht noch die Singstimme des Liedes vom Butzemann. Wir haben darin die Punktierungen durch Achtelnoten ersetzt. Auf diese Weise singen wir das Lied nochmals durch. Dann greifen wir die beiden Wörter «rüttelt» und «schüttelt» heraus. Wir sprechen sie mit guter Betonung. Wir finden, dass jedesmal die erste Silbe betont wird, während die zweite unbetont abfällt. Durch die Betonung wird die erste Silbe auch zeitlich gedehnt und die zweite verkürzt. Wir sprechen den Text im Rhythmus und klatschen dazu.

Wie eine solche Dehnung mit nachfolgender Kürzung musikalisch notiert wird, wissen wir schon von der punktierten Viertelnote her. Die Kinder finden jetzt selber heraus, wie sie im vorliegenden Fall die Betonung bezeichnen können. Die erste Note wird durch die Punktierung um die Hälfte ihres Wertes verlängert, weshalb wir die zweite entsprechend kürzen müssen. So entsteht aus



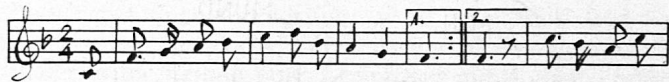
Diese Punktierungen tragen wir im Notenbild an der Wandtafel ein, ebenso bei «wirft» und «hinter». Jetzt singen wir das Lied so und holen ganz einfach durch nachdrückliche Betonung die Punktierung heraus.

Mit Schlagzeug schlagen wir den Rhythmus zunächst einstimmig, dann zweistimmig. Wir singen und musizieren dazu.

Ein anderes Beispiel. Ich schreibe das Lied «Ein Männlein steht im Walde . . .» (Schweizer Singbuch, Unterstufe Nr. 76) an die Wandtafel, aber diesmal im 2/4-Takt.



Wir klatschen den Rhythmus. Wir singen das Lied auf Tonsilben. Dann gehe ich hin und bringe vor den Augen der Schüler verschiedene Punktierungen an, nämlich:



Klatscht, schlagt den Rhythmus so! Zählt dazu! Singt die Melodie so, und es ist ein anderes Lied entstanden. Den Text dazu findet ihr im Schweizer Musikant, Band 3, Seite 69. Er heisst: «Es regnet auf der Brücke . . .». Singt das Lied! Sucht die Wörter heraus, die mit den Punktierungen zusammenfallen! Rhythmisiert sie! Rhythmisiert den ganzen Text! Beachtet, wie der Sprachrhythmus mit dem musikalischen Rhythmus übereinstimmt. Bei guten Liedern ist das meistens der Fall. Prüft das in euerm Liederbuch nach, etwa bei Nr. 2, Seite 59 und 72, oder im Schweizer Musikant 3, Seite 35, beim Lied von den zwei Hasen! Sucht selber die Lieder mit diesen neuen Punktierungen und singt sie!

Wir stellen ein paar Taktkärtchen mit solchen Punktierungen her. Diese Rhythmen tanzen wir in der nächsten Turnstunde. Bei Punktierten hüpfen wir auf einem Bein und ziehen das Knie des andern kräftig hoch. So entsteht ein froher Luftsprung, ein Hopper. Nach Musikbegleitung hopsen wir zunächst frei in der Halle herum:



Dann im Wechsel mit Gehschritten:



Und jetzt nach den Rhythmen der Taktkärtchen! Sprüche oder kurze Gedichte werden rhythmisiert:

Hansli mit de Schnaggibei,
äntli, äntli chunt er hei.
Aentli, äntli chunt er zugg
vo der Schniggi-Schnaggibrugg.

Elise Vogel.

Chämifeger, schwarze Ma,
gang di doch go wäsche!
Weischt, wenn di de Chlaus verwütscht,
nimmt er di i d'Täsche.

Rud. Hügni.

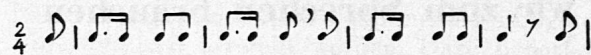
Das Brünnelein.

Das Brünnelein, das Brünnelein,
Es läuft in einem fort,
Es läuft bei Tag und läuft bei Nacht
Und bleibt doch stets am Ort.
Das Brünnelein, das Brünnelein,
Es hat nicht Rast noch Ruh,
Es plaudert immer, immer fort,
Und hört doch niemand zu.

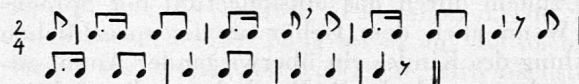
Rud. Hügni.

Welches reizt euch zur Vertonung? Wählt! Wer es nötig hat, darf beim Notieren der Melodien die Flöte zur Hilfe nehmen. In der nächsten Singstunde beurteilen wir die Schöpfungen.

An der Wandtafel steht folgender Rhythmus:



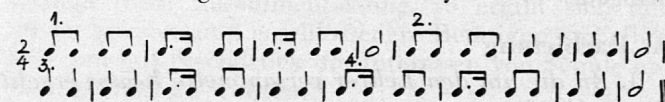
(R 52, herausgegeben vom Pestalozzianum Zürich.) Klatscht, schlagt ihn! In gemeinsamer Arbeit suchen wir eine passende Fortsetzung dazu. Aus vier Takten entstehen deren acht, z. B.:



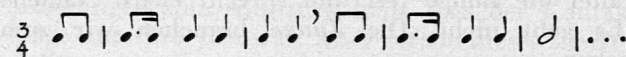
Singt den Rhythmus auf «na» bis zum ersten Atmungszeichen! Die beste Melodie wird notiert. Sucht eine passende Fortsetzung bis zur Pause! Und so weiter bis zum Schluss!

Wir singen diese Melodie auf neutrale Silben, trällern sie auch vor uns hin und suchen einen Text dazu.

Zum Schluss gibt's noch einen rhythmischen Kanon.



Stille Beschäftigung: Bildet 2-, 3-, 4-Takte mit den neuen Punktierungen! Versucht selbständig in gleicher Weise wie R 52 auch den Rhythmus R 28 zu verarbeiten. Hier ist er:



Ein rhythmisches Diktat

Spiellieder: Schweizer Musikant 3, Seite 53, 55, 56, 64, 69, 71.

Hch. Leemann.

7.-9. SCHULJAHR

Humor in der Mathematikstunde

Jeder Mathematiklehrer ist froh, wenn er durch geeignete Aufgaben das Interesse seiner Schüler an der Mathematik steigern kann. Durch eine humorvolle Aufgabe kann er gelegentlich seinen Schülern eine besondere Freude bereiten und sie dadurch zu selbständigem Denken anregen.

Die mathematische Unterhaltungsliteratur ist sehr reichhaltig. Das meiste eignet sich aber kaum für den Unterricht auf der Sekundarschulstufe und in den unteren Klassen des Gymnasiums. Deshalb dürften es sicher manche Kollegen begrüssen, wenn sie unter dieser Rubrik eine Auswahl lustiger Mathematikaufgaben finden, die sie in ihrem Unterricht an geeigneter Stelle verwenden können.

Aufgaben, die auf ein bloßes Erraten hinauslaufen, seien dabei ausgeschlossen. Die Schüler sollen nicht nur unterhalten, sondern im mathematischen Denken gefördert werden.

Da sich wahrscheinlich auch Kollegen, die selber keine Mathematik unterrichten, für diese Aufgaben interessieren, wird die Lösung jeweils erst in der folgenden Nummer der Lehrerzeitung bekanntgegeben.

Aufgabe Nr. 1. Man multipliziere die Zahl 12345679 der Reihe nach mit 9, 18, 27, 36, 45, 54, 63, 72, 81. Man erhält dabei Zahlen, die aus lauter gleichen Ziffern bestehen. Wie kann man sich das erklären?

Aufgabe Nr. 2. Wie lange muss man bei einer Schienenlänge von 12 m die Schienenstöße in einem fahrenden Zug zählen, damit man die Stundengeschwindigkeit des Zuges erhält?

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Auslandschweizerschulen

Vorgängig des traditionellen Auslandschweizertages trafen sich am 23. August in Bern die Vertreter der Schweizerschulen zur Behandlung einiger bedeutender Fragen. Es war eine ungewöhnlich stark besuchte Versammlung; der Vorsitzende, Prof. Dr. Baumgartner, St. Gallen, hatte die Genugtuung, Präsidenten und Mitglieder von Schulkommissionen, Direktoren und Lehrer aus drei Erdteilen begrüßen zu können, insgesamt gegen 40 Personen, dazu hohe Beamte des Eidgenössischen Departements des Innern, ferner Vertreter der Stiftung Schweizerhilfe, des Auslandschweizerwerks der Neuen Helvetischen Gesellschaft und des Schweizerischen Lehrervereins, die zusammen das Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen bilden.

Die Tätigkeit dieser kleinen Arbeitsgemeinschaft umschliesst einen weiten Aufgabenkreis: sie lieferte Schulmaterialien, sie übernahm Bahnspesen, deckte Defizite. Die Gesamtauslagen für diesen Teil der Wirksamkeit beliefen sich auf über Fr. 30 000.— Dann wurden mit Hilfe der kantonalen Erziehungsdirektionen Schulbücher und allgemeine Lehrmittel unentgeltlich oder zu verbilligten Preisen abgegeben. Besonders wertvoll war den Schulen die Mithilfe bei der Wahl neuer Direktoren und Lehrer (Alexandrien, Catania, Rom, Santiago) sowie die Unterstützung bei der Organisation von Reisen nach Uebersee. Den Schulen steht heute ein gut illustriertes Buch «Meine Heimat» zur Verfügung, das an Kinder unbemittelter Eltern unentgeltlich abgegeben wird und in den vier Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch bezogen werden kann. Eine weitere, von der Schweizerhilfe herausgegebene Schriftenreihe umfasst bereits vier Bändchen; das erste: «Schutzgeist der Heimat» ist Gottfried Keller gewidmet, die andern zeichnen in deutscher, französischer und italienischer Sprache das Lebensbild Pestalozzis. Hinter diesen wenigen Angaben steckt eine Unsumme von Arbeit, die zum grössten Teil von der bewährten Sekretärin des Auslandschweizersekretariats, Fräulein Alice Briod, geleistet wurde.

So vielgestaltig die Schulen in der Heimat sind, so verschiedenartig sind auch die Schweizerschulen im Ausland. Neben grossen Bildungsanstalten wie Mailand und Barcelona mit 350—400 Schülern, gibt es mittlere wie Genua und Neapel mit ungefähr 100 Schülern und kleine Schulen wie Catania, Luino, Bergamo, Domodossola mit nur rund 10—20 Schülern. Verschieden ist auch ihre Schulsprache: Deutsch in Mailand, Französisch in Genua und Alexandrien, Spanisch in Lima, Italienisch in Neapel. Bei aller Vielgestaltigkeit erstreben sie jedoch alle das gemeinsame Ziel, den Kindern eine schweizerische, d. h. eine gediegene Erziehung zu vermitteln. Die Bedeutung dieser Aufgabe wird jetzt auch von der Heimat anerkannt. Während vor 25 Jahren die Eidgenössischen Räte eine Hilfeleistung von Fr. 10 000.— mehrheitlich ablehnten, haben in der Zwischenzeit die politischen Verhältnisse eine tiefgehende Wandlung geschaffen, so dass die Schweizerschulen mit dem notwendigen Verständnis rechnen können und den sichern Rückhalt fühlen, der gerade jetzt für ihre Entwicklung so notwendig ist.

Für die Auslandschweizerschulen stellt sich immer wieder das Problem der innern und äussern Ausgestaltung. Kein Sachkundigerer hätte darüber Auskunft geben können als Direktor *Otto Völke*, der verdiente

Leiter der Schweizerschule Mailand. Von ausschlaggebender Bedeutung ist für alle Schüler die Frage des Uebertritts an die mittleren oder höheren Schulen des Gastlandes und der Heimat. Mailand führt z. B. vier Primarklassen, die den Anschluss an die italienischen Gymnasien vermitteln; die fünf folgenden Sekundarklassen bereiten auf den Uebertritt an das Liceo (italienisches Obergymnasium) oder an die Handels- und Oberrealabteilungen der schweizerischen Kantonschulen vor. Mehrere Schulkommissionen, so diejenigen von Mailand, Barcelona und Lima stellten sich die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, ihren Primar- und Sekundarschulabteilungen noch eine weitere, bis zur Maturität führende Stufe anzugliedern. Die beiden Hauptvorteile liegen auf der Hand: die Kinder könnten bis zum 18. Jahre im Elternhaus bleiben, und der Uebergang von einer Stufe zur andern würde sich ohne scharfe Zäsur vollziehen. Die Schwierigkeiten sind vornehmlich organisatorischer und finanzieller Natur. Noch stärker spricht jedoch ein staatsbürgerliches Argument gegen die Führung eigener Mittelschulen, nämlich der Umstand, dass es für die 15—18jährigen ausserordentlich wertvoll ist, wenn sie diese für die Entwicklung so wichtigen Jahre in der Schweiz verbringen können und damit Gelegenheit erhalten, ihre Heimat zu erleben. Ausreichende Stipendien und die Möglichkeit, Studiengelder zu transferieren, bilden allerdings die unumgänglichen Voraussetzungen für einen Bildungsaufenthalt in der Schweiz.

Ein weiteres, für die Schweizerschulen sehr wichtiges Problem betrifft die Frage der Aufnahme nichtschweizerischer Schüler. Für unsere jungen Landsleute ist es sicher nur von Vorteil, wenn sie nicht abgeschlossen werden, sondern mit Kindern des Gastlandes in enge Berührung kommen und damit ihre Sprache, den Charakter und die Lebensweise kennenlernen. Direktor Völke würde es deshalb begrüßen, wenn auch die vom eidgenössischen Zoll- und Eisenbahndepartement subventionierten Schulen von Luino und Domodossola ihre Tore italienischen Schülern öffnen dürften. Selbstverständlich bedeuten die nichtschweizerischen Schüler für jede Schule eine finanzielle Stütze, da sie ein höheres Schulgeld zu bezahlen haben. Dass jedoch bei der Beurteilung dieser Frage nicht materielle Gründe die ausschlaggebende Rolle spielen dürfen, wurde mit aller Entschiedenheit betont. Der Andrang von Nichtschweizern rechtfertigt z. B. die Erweiterung einer Schule nicht. So lange infolge Platzmangels keine Schweizerkinder abgewiesen werden müssen, ist eine Schule gross genug. In Mailand wird jedes Schweizerkind aufgenommen, wenn notwendig unentgeltlich, während z. B. auf das im Oktober beginnende Schuljahr hin über 100 Nichtschweizer, die ohne weiteres bereit wären, das doppelte Schulgeld zu bezahlen, abgewiesen wurden.

Man kann sich fragen, ob der Zudrang zu den Schweizerschulen lediglich konjunkturbedingt ist. Damit sie ihre Anziehungskraft bewahren und ihre nationale Aufgabe erfüllen können, müssen sie ebensogut sein wie die Schulen der Heimat und besser als die Schulen des Gastlandes. Die Lehrer müssen deshalb Gelegenheit haben, sich durch die Teilnahme an Kursen mit neuen Methoden und Zielsetzungen vertraut zu machen. Im Laufe dieses Sommers besuchten 8 von 13 in Mailand hauptamtlich angestellten Lehrern Fortbildungskurse in der Schweiz, und es darf hier erwähnt werden, dass der Verein für Knabenhandarbeit und

Schulreform für sie auf die Erhebung eines Kursgeldes verzichtete. Selbstverständlich müssen die Schulen auch in die Lage versetzt werden, gut ausgewiesene Lehrer anzustellen, sie angemessen zu besolden und ihre Pensionierungsverhältnisse zu regeln. Solche Ansprüche können sie nicht aus eigenen Kräften erfüllen, da muss die Hilfe des Bundes einsetzen. Wohl gehört bei uns das Schulwesen in den Aufgabenkreis der Kantone, die Auslandsschulen jedoch sind eine schweizerische und nicht eine kantonale Angelegenheit.

Wir hatten schon vor einem Jahr Gelegenheit, auf eine Vorlage für einen Bundesbeschluss über die Unterstützung der Auslandsschweizerschulen hinzuweisen. Dieses Projekt wurde inzwischen nach allen Seiten geprüft und liegt heute abgeschlossen auf dem Kanzleischreiben des Eidgenössischen Departements des Innern. Da es jedoch dem Bundesrat noch nicht vorgelegen hat und mithin die Möglichkeit besteht, dass es in wesentlichen Teilen abgeändert wird, können wir erst in grossen Zügen darüber berichten, und vor allem dürfen noch keine Zahlen genannt werden. Immerhin spürte man aus den Darlegungen des Departementssekretärs Dr. *Du Pasquier* eine solch warme Zuneigung für die in der Vorlage umrissene Aufgabe, dass man wohl der Hoffnung sein kann, es möge gelingen, im Bundesrat und im Parlament die drohenden finanziellen Klippen glücklich zu umfahren.

Von uns aus gesehen bieten die Auslandsschweizerschulen ein uneinheitliches Bild. Sie sind vor allem auch geographisch ganz ungleich verteilt. So gibt es keine Schweizer Schulen in England, Deutschland und Frankreich, trotzdem gerade in diesen Ländern viele Schweizer wohnen, die sicherlich von der gleichen Liebe zur Heimat erfüllt sind wie etwa die Schweizer in Italien. Im Departement des Innern besteht deshalb die Tendenz, die Errichtung neuer Schulen zu fördern, also vielmehr ihre geographische Verbreitung zu begünstigen, als etwa ihren Ausbau durch ein bis zur Maturität führendes oberes Stockwerk. Um auch die heranwachsende Jugend in den Ländern zu erfassen, in denen eigentliche Schweizer Schulen fehlen, soll die Möglichkeit geschaffen werden, sie ausserhalb der Schule zu sammeln und ihr durch geeignete Lehrer einen Unterricht in Schweizergeschichte, Geographie und Staatskunde zuteil werden zu lassen. Wie berechtigt diese Anregung ist, zeigt sich jeweils anlässlich der Rekrutenprüfungen, aus denen hervorgeht, wie fremd und hilflos die Auslandsschweizer bisweilen den Institutionen und der Geschichte unseres Landes gegenüberstehen.

Das Projekt sieht auch die Möglichkeit vor, für Schweizer Schulen im Ausland besondere Bücher herauszugeben. Gedacht wird in erster Linie an Lehrmittel für Geschichte und Geographie. Die Anregung zu diesem Gedanken kam aus den überseeischen Schulen in Aegypten und Südamerika, deren Schüler die Schweiz nicht aus eigener, unmittelbarer Anschauung kennen. Grundsätzlich besteht jedoch die Auffassung, dass jede Schule diejenigen Lehrmittel auswählen soll, die ihrem Zweck am besten dienen. Eine denkbar weitgehende Freiheit ist schon aus sprachlichen Gründen geboten.

Eine Hauptaufgabe der Vorlage besteht natürlich darin, für die Schweizer Schulen geeignete Lehrer zu gewinnen. Der Bund ist dabei auf die Mitwirkung der kantonalen Erziehungsdirektionen, eventuell auch der vorbereitenden Lehrerbildungsanstalten angewiesen.

Da den Schulen mit einem stabilen Lehrkörper am besten gedient ist, spielen nicht nur die Besoldungen, sondern auch die mit der Pensionierung zusammenhängenden Probleme eine ausschlaggebende Rolle, ein Fragenkreis, der vom Präsidenten der Schweizer Schule Mailand, Dr. Wolf, vor zwei Jahren ins Rollen gebracht wurde und jetzt einer allgemein befriedigenden Lösung entgegengeführt wird. Herr *Martel* vom Departement des Innern orientierte in klaren Ausführungen über den Stand dieser für die Entwicklung der Auslandsschweizerschulen so bedeutsamen Angelegenheit. Der erste Gedanke, die Auslandsschweizerlehrer den bestehenden kantonalen Pensionskassen anzuschliessen, scheiterte am Widerstand der Erziehungsdirektionen. Eine Versicherung seitens des Bundes kommt nicht in Frage, da die Eidgenossenschaft nicht Arbeitgeber ist. Hingegen besteht die Möglichkeit, durch das Mittel einer Stiftung mit einer privaten Versicherungsanstalt einen Kollektivvertrag abzuschliessen. In diese Stiftung würden die Prämien seitens der Versicherungsnehmer, der Schulen und des Bundes einbezahlt, andererseits würden die Leistungen der Versicherung über die Stiftung den Bezugsberechtigten ausgehändigt. Sie wäre gewissermassen die Durchgangsstation. In bezug auf Versicherungsleistungen wird an eine Lösung gedacht, die den verschiedensten Bedürfnissen gerecht wird und den Vorteil grosser Beweglichkeit besitzt. Aus der Diskussion konnten die Vertreter des Departements des Innern entnehmen, dass die Vorlage den Wünschen der Auslandsschweizerschulen entspricht, so dass nur zu hoffen ist, das Projekt werde in der Herbst- oder Wintersession vor den eidgenössischen Räten eine ebensogute Aufnahme finden wie im erweiterten Hilfskomitee.

Die freimütig geführte Aussprache förderte noch eine Reihe bemerkenswerter Anliegen zutage. Ein Vertreter von Alexandrien wünschte, dass auf die besonderen Schwierigkeiten der in die Schweiz zurückkommenden Schüler besser Rücksicht genommen werde; in einigen Städten sei der Empfang geradezu unfreundlich gewesen. Er stellte das sicherlich berechnete Verlangen, es möchte nicht nur auf eine Aufnahmeprüfung abgestellt, sondern den Schülern Gelegenheit geboten werden, sich in einer Probezeit zu bewähren. Angeregt wurde ferner die Durchführung pädagogischer Tagungen für Auslandsschweizerlehrer, damit sie Gelegenheit erhalten, Erfahrungen auszutauschen und sich im Kreise von Kollegen für ihre besondere Aufgabe vorzubereiten. Fräulein Müller, Kairo, schlug vor, auch für Kinder Auslandsschweizer-tage zu organisieren, an denen sie wichtige historische Stätten der Schweiz besuchen können. Prof. Baumgartner konnte in diesem Zusammenhang auf die Tätigkeit des Hilfswerks für Auslandsschweizerkinder hinweisen und zugleich bekanntgeben, dass den Auslandsschweizern eine gut fundierte Stipendienkasse für die Ermöglichung einer Berufslehre und des Besuchs von Mittel- und Hochschulen zur Verfügung steht.

Der Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins, Hans Egg, betonte die enge Verbundenheit unserer Organisation mit den Kollegen der Auslandsschweizerschulen. Der Schweizerische Lehrerverein betrachtet sie als Freimitglieder und stellt auch jeder Schweizer Schule die «Schweizerische Lehrerzeitung» zu. Schulen in finanziellen Schwierigkeiten werden die Schulwandbilder und Kommentare unentgeltlich abgegeben, und darüber hinaus ist der Schweizerische

Lehrerverein gerne bereit, ihnen auch seinerseits mit Rat und Tat zu helfen.

Dr. Wolf, Mailand, fand die treffenden Worte, um den massgebenden Persönlichkeiten im Departement des Innern für die ausgezeichnete Vorbereitung des Bundesbeschlusses die verdiente Anerkennung auszusprechen, und auf Antrag des Vorsitzenden übermittelte die Versammlung dem in den Ferien weilenden Departementsvorsteher, Bundesrat Etter, für seine von grossem Verständnis zeugende Vorlage den Gruss und Dank der Schweizerschulen im Ausland. P.

Aargauische Mittelschulfragen

Dem Wunsche der Redaktion unserer SLZ, die Leser über die im Flusse stehende Mittelschulreform im Aargau kurz zu orientieren, kommt der Schreibende nur widerstrebend nach, weiss er doch, wie empfindlich man im Verlaufe eines mehr als zwanzig Jahre andauernden Kampfes geworden ist. Der Aargau hat eine gebrochene Mittelschulbildung. Die Vorstufe liegt bei der Bezirksschule mit vier Klassen, während das Gymnasium und die Oberrealschule bis anhin in 4 bzw. 3½ Jahren zur Hochschulreife führten. Im Jahre 1927 hatte sich die aargauische Bezirksschule auszuweisen, dass sie als Vorstufe zur Kantonsschule den Anforderungen der Eidgenössischen Maturitätskommission genüge. Das geschah, und es war zu hoffen, dass nun die obere Mittelschulstufe zu einer Organisation schritte, die es ermöglichte, die Maturität ein Semester früher zu erlangen, damit die aargauischen Abiturienten nicht zu spät hochschulreif würden. In diesem Sinne arbeitete der Rektor der Kantonsschule einen Reformplan aus, der die Zustimmung der Mehrheit seines Lehrkörpers fand. Zur allgemeinen Ueberraschung setzte nun von einer Dissidentengruppe eine Bewegung ein, die in der grossen Tagespresse unter dem Stichwort «Verstümmelung der Gymnasialbildung» eine Kampagne einleitete, die nichts anderes zum Ziele hatte, als nach der alten Beschwörungsformel den heiligen St. Florian zu ersuchen, Feuer an andere Häuser zu legen, auch dann sogar, wenn das eigene gar nicht gefährdet war.

Die ins Konfirmandenalter tretenden Bezirksschüler hätten demnach aus der dritten Klasse Bezirksschule die Fahrt nach Aarau anzutreten, welche Wohltat ihnen für die Dauer von viereinhalb Jahren zuteil werden sollte. Alles das, damit ihnen die «humanistische Bildung» gesichert bleibe.

Diese Stimmen fanden einstweilen keine besondere Beachtung, weil die Bezirksschule im Volksempfinden und auch historisch so verankert ist, dass eine Verstümmelung — und um eine solche müsste es sich handeln, trotz allen Beruhigungstränklein für den zu amputierenden Patienten — vom Aargau nie hingenommen würde.

Nun erschien jüngst in der Presse die Meinungsäusserung eines pensionierten Professors unserer Kantonsschule, der als Schulmann einen allgemeinen und berechtigten Ruf geniesst. Er als guter Kenner der aargauischen Schulverhältnisse erklärt sich bereit, bei dieser Amputation zu assistieren und noch grössere Dosen von Narkotika zu verabfolgen. Das wirkt um so schmerzlicher, als wohl niemand es zu unternehmen bereit ist, jene Argumente nach Gebühr zu entkräften, gehört er doch zu den alten Freunden unseres Schultyps und den wärmsten Gratulanten bei der Jubi-

läumsfeier des hundertjährigen Bestehens unserer Bezirksschule. Wer wollte das kürzlich geprägte Wort des «terrible simplificateur» weitergeben! Wer wollte ein treffendes Wort finden für die Annahme, dass, das was ein robuster Gymnasiast an täglichen Fahrleistungen im 17. oder 18. Altersjahr aushält, auch einem im Konfirmandenalter stehenden zuzumuten sei!

Was die welsche Schweiz, was vor allem der Tessin durch seine neueste Mittelschulreform im Sinne eines gebrochenen Systems erreicht, wird für die alemanische Schweiz als untragbar erachtet. Die Folge dieser abwegigen Schulreform müsste für den Aargau die sein — sie entspräche dem Dezentralisationszug des Kantons Zürich — dass schliesslich die aargauische Kantonsschule noch rekrutieren könnte aus der Stadt und den nächsten Einzugsgebieten. Für Baden wäre der Ausweg rasch gefunden; denn es ist völlig ausgeschlossen, dass die «Alte Grafschaft Baden» ihre Kandidaten 4½ Jahre lang im Pendelverkehr nach der Kantonshauptstadt ziehen liesse. Reinfelden ist nach Basel orientiert, das Freiamt nach der Inner-schweiz. Abzuwarten bliebe noch die Stellungnahme des Zofingergebietes, das sich auch nicht immer restlos den Forderungen der obern Anschlußstufe untergeordnet hat. Um der Auseinandersetzung jeden polemischen oder gar aufreizenden Ton zu nehmen, soll davon abgesehen werden, auf alle jene augenfälligen Irrtümer der Promotoren eines neuen Schultyps hinzuweisen, die — wir hoffen unabsichtlich — unsere Bezirksschule auf die Stufe einer unterwertigen Sekundarschule herabzudrücken willens wären. Darüber werden sich in der nächsten Zeit die Vereine ehemaliger Bezirksschüler aussprechen, jene Aargauer, die an ihren alten und angesehenen «Bauerakademien» nicht herumdoktern lassen. Es ist bis anhin das Wort Demagogie in den allerdings recht einseitig geführten Diskussionen nicht gefallen*). Wir hoffen, dass dies auch weiterhin nicht notwendig werde. Immerhin wird die Bezirksschule die öffentliche Kritik nicht zu scheuen haben.

Einzelne Kollegen an der Bezirksschule glauben, in den Vernehmlassungen der Oberstufe eine professorale Ueberheblichkeit zu finden, und möchten wünschen, dass die Leser der SLZ einen Einblick bekämen in die Zusammensetzung des Lehrkörpers unserer Bezirksschulen. Wenn ich auch jenen angeblichen Tonfall nicht herausfinden kann, möge doch die nachstehende Tabelle über die besondern Verhältnisse in der Ausbildung aargauischer Bezirkslehrer orientieren.

Erhebungen über den Bildungsgang der aargauischen Bezirkslehrer (April 1946).

NB. Der Bildungsgang der Lehrer für Zeichnen, Schreiben, Turnen, Gesang und Instrumentalunterricht wurde in den nachstehenden Berechnungen nicht berücksichtigt.

1. Alter bei der Anstellung	28,7 Jahre
2. Wartezeit von der Patentierung bis zur definitiven Anstellung	1 Jahr 3 Wochen
3. Semester, die ausschliesslich dem Studium dienen	8,5
4. Länger als 6 Semester haben studiert .	79,5 %
5. Inhaber des Dokortitels	38,7 %
6. Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt	34,5 %
7. Inhaber des aarg. Bezirkslehrerpatentes .	88 %

*) Inzwischen ist eine sehr beachtenswerte Stellungnahme zugunsten der Unversehrtheit unserer Bezirksschule aus der Feder des Rektors unseres aargauischen Lehrerinnenseminars durch die Presse gegangen.

8. Studien im Ausland oder in fremdem Sprachgebiet	66,9 %
9. Lehrtätigkeit im Ausland	14,7 %
10. Studienreisen	36,3 %
11. Prakt. Lehrtätigkeit vor der Anstellung	
a) als Primarlehrer	28,8 %
b) als Sekundarlehrer	17,6 %
c) als Assistent an einer Hochschule	11,9 %
d) als Lehrer an ausserkantonalen oder privaten Schulen	48,5 %
12. Ergänzungsprüfungen nach der Anstellung	43,6 %
13. Aargauische Kantonsbürger	66,9 %
14. Vorbildung:	
a) am aargauischen Lehrerseminar	28,1 %
b) an der aargauischen Kantonsschule	27,4 %
c) gleichwertige ausserkantonale Schulen	44,5 %

H. S.

Schaffhauser Berichte

Reallehrerkonferenz.

Seit einem Jahr beschäftigt sich die Schaffhauser Lehrerschaft mit der Neugestaltung der Lehrerausbildung an unserm Seminar. Am 25. August des vergangenen Jahres befasste sich erstmals die Kantonallehrerkonferenz damit; sie trat jedoch auf die Angelegenheit materiell nicht ein, sondern wies dieselbe an die Stufenkonferenzen zur eingehenden Prüfung. Die Elementarlehrerschaft hat dies bereits getan, und die Lehrer der Realschulen behandelten das Problem in ihrer diesjährigen ordentlichen Konferenz am 24. August in Schaffhausen. Kollege *Otto Schilling* in Stein am Rhein hielt als Mitglied der vorbereitenden Gesamtkommission ein erschöpfendes Referat über die «Revision der Lehrerausbildung am Seminar in Schaffhausen». Da die nächste Kantonallehrerkonferenz das letzte Wort darüber sprechen wird, beschränken wir uns auf einige Kardinalpunkte, die sich auf die Konferenz der Reallehrer beziehen.

Diese erachten es als notwendig, dass die Elementarlehrer eine gründliche Allgemeinbildung erhalten und sowohl theoretisch als praktisch für ihren Beruf besser ausgebildet werden. Sie halten daher die Anstellung eines akademisch gebildeten Seminarleiters im Hauptamt für unerlässlich; ihm soll vor allem der Unterricht in Pädagogik, Psychologie und Methodik übertragen werden. Seit Rektor Kuglers Tode ist die Hauptlehrerstelle verwaist; sie ist zusammengeschrumpft zu einem Lehrauftrag, was sich als eine unbefriedigende Lösung auswirkt. Der Referent bzw. die Kommission vertritt daher kategorisch den Standpunkt, dass das Seminar eher aufzuheben sei, wenn finanzielle Gründe oder ungenügende Pflichtstundenzahl die Schaffung der gewünschten Hauptlehrerstelle verunmöglichen würden. Daraufhin konnte der anwesende Rektor der Kantonsschule, Professor Dr. Lüthi, die erfreuliche Auskunft erteilen, dass die Kantonsschullehrerschaft die Wiederanstellung eines Seminarhauptlehrers begrüsse und dass demselben ein volles Stundenpensum erteilt werden könne. Viel zu reden gab die Frage, ob die theoretisch-praktische Berufsausbildung im Oberseminar als Anschluss an den dreijährigen Kurs im Unterseminar anderthalb oder zwei Jahre umfassen soll; die Mehrheit der Konferenz entschied sich, wie die Elementarlehrerkonferenz, für die kürzere Zeit.

Für die Ausbildung der Reallehrer wird in der Regel der Besuch des Unter- und Oberseminars und anschliessend die Elementarlehrerprüfung verlangt.

Inhaber des humanistischen oder des realistischen Maturitätszeugnisses haben das Oberseminar zu besuchen und sich anschliessend der Elementarlehrerprüfung zu unterziehen. Vor dem Eintritt ins Oberseminar soll die Frage der Eignung fürs Lehramt in gleicher Weise gelöst werden wie bei den Kandidaten des Unterseminars.

Damit dürfte das Problem unserer Seminarabteilung dem Stadium der Verwirklichung wesentlich näher gerückt sein. Möge sie unter einem guten Stern erfolgen, damit unsere Lehrerbildungsanstalt an der Kantonsschule im Frühjahr 1947 wieder einen Seminarleiter im Hauptamt erhält als würdigen Nachfolger *Gustav Kuglers*.

Infolge Ablauf der Amtsperiode wurde der Vorstand neu gewählt. Als Präsident amtet *Walter Schilling* (Mädchenrealschule Schaffhausen), *Hugo Schaad* (Schaffhausen) als Kassier, und als Schriftführer hat sich nochmals *Theophil Burg* (Ramsen) zur Verfügung gestellt. Dieweil es vergessen wurde, quod humanum est, soll an dieser Stelle den scheidenden Vorstandsmitgliedern *Ernst Bühler* als Präsident und *Hans Bächtold* als Kassier für ihre Arbeitsverrichtungen der verdiente Dank ausgesprochen werden.

E. W.

*

Ueber die fruchtbare und abwechslungsreiche Tätigkeit der Elementar- und Reallehrerschaft ausserhalb der Schulstube, die in freiwilligen oder behördlich angeordneten Kursen in diesem ersten Halbjahr 1946 entfaltet wurde, wird uns geschrieben:

In den Fühjahrsferien fand in der Zeit vom 8. bis 17. April gemäss Beschluss des Erziehungsrates ein *Lehrerfortbildungskurs für Handarbeit und Arbeitsprinzip des Unterrichts auf der Oberstufe der Elementarschule* statt. An diesem ersten Kurs zum Ausbau der Oberstufe nahmen alle Lehrer des 7. und 8. Schuljahrs sämtlicher Gemeinden und einige Reallehrer teil, sofern sie nicht schon einen schweizerischen Ausbildungskurs in Handarbeit absolviert hatten. Als Kursleiter amtierten die bewährten Praktiker Oberlehrer *August Götz* und Reallehrer *Edgar Schwanger*, die ein reichhaltiges Programm aufgestellt hatten. Im Verlauf weniger Tage wurden Übungsstücke der verschiedensten echten Holzverbindungen hergestellt, während die Nachmittage dem *Zeichnen* dieser Modelle gewidmet waren.

Von diesem «Hobelkurs» waren die Teilnehmer derart befriedigt, dass die meisten von ihnen bald nach Beginn des neuen Schuljahres zu einem freiwilligen *Schnitzkurs* mit den gleichen Leitern, jeweils am freien Donnerstagnachmittag, in Schaffhausen zusammenkommen, um im Fache «Handfertigkeit» eine vollwertigere Ausbildung zu erhalten und ihren Schülern deshalb auch einen besseren Anschluss ans Berufsleben vermitteln zu können.

Die *Neugestaltung der Lehrerausbildung* an der Seminarabteilung der Kantonsschule Schaffhausen war Gegenstand der Beratungen der Kantonalen Elementarlehrerkonferenz vom 22. Juni, wie derjenigen der Kantonalen Reallehrerkonferenz vom 24. August 1946. Die Herren *Paul Rahm*, Lehrer, Schleithem, bzw. *Otto Schilling*, Reallehrer, Stein am Rhein, legten in überzeugenden Referaten die Anträge ihrer vorbereitenden Kommissionen über die Reform des Seminars, die dringend notwendig ist, dar. In beiden Konferenzen wurde mehrheitlich der Verlängerung der Ausbildungszeit der Elementarlehrer um ein halbes Jahr zugestimmt. (Siehe auch oben.)

Wie letztes Jahr, so lud auch diesen Sommer das Turninspektorat die Turnunterricht erteilenden Lehrer zu einem viertägigen freiwilligen *Kurs für Schwimmen, Spiele und Wandern* ein. Die eine Kurshälfte wurde für Schwimmen und Spiel im Schwimmbad Thayngen, die andere zu Geländeübungen und Wandern in die Berge verwendet.

Der 7. September ist der Schaffhauser *Lehrertag für Obst und Obstverwertung!* Die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft und der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wollen alle Elementar- und Reallehrer in die vielen volkswirtschaftlich und volksgesundheitlich wichtigen Fragen der neuzeitlichen Obstverwertung einführen, um sie mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, ihrerseits den Schülern diesen dankbaren Unterrichtsstoff vermitteln zu können. Das reichhaltige Tagesprogramm sieht Vorträge und Demonstrationen der Herren *Th. Keller*, Thayngen, *Dr. M. Oettli*, Glarisegg, *A. Eberli*, Lehrer, Kreuzlingen, und Chefarzt *Dr. Hs. Schmid*, Schaffhausen, vor.

Auch die Beziehungen zwischen Schule und Kirche, zwischen Pfarrern und Lehrern sollen in unserm Kanton gefördert und vertieft werden. Um das zu erreichen und um neue Anregungen für den Religionsunterricht zu erhalten, werden alle Pfarrer und Religionsunterricht erteilenden Lehrer des Kantons am 18. und 19. Sept. zu einem *Religionspädagogischen Kurs* nach Schaffhausen aufgebeten. Pfarrer *Dr. E. Schweizer*, Nesslerau, und Seminarlehrer *Hans J. Rinderknecht*, Zürich, werden je ein Hauptreferat halten und daneben besondere methodische Probleme des Religionsunterrichts behandeln. Ferner leiten sie gemeinsame Präparationen über Texte aus den Evangelien und den Paulusbriefen. Die Kollegen *Ed. Baumann*, Oberhallau, und *Jak. Kübler*, Schaffhausen, bereichern die Tagung mit Probelektionen.

So wird in den verschiedensten Disziplinen ernste Arbeit geleistet, die jedem, der für seine Weiterbildung etwas tun will, Wertvolles bietet. *B. Km.*

LOHNBEWEGUNG

Thurgau.

Seit unserer letzten Berichterstattung in der Schweiz. Lehrerzeitung haben wieder 19 Gemeinden Lohn erhöhungen beschlossen. Es gewährten: 4800 Fr.: Münchwilen, Sommeri, Hohentannen, Pfy, Oberneunforn, Wängi; 4700 Fr.: Eschlikon, Matzingen, Eschenz; 4600 Fr.: Hungerbühl, Speiserslehn, Wallenwil, Wilen bei Wil; 4500 Fr.: Güttingen; 4400 Fr.: Hörstetten, Uesslingen, Wilen bei Frauenfeld, Kummertshausen, Wäldi. Damit haben nun 121 von 174 Gemeinden sich dem zukünftigen Besoldungsgesetz angepasst, wovon 305 Lehrkräfte, d. h. rund 75 %, betroffen werden.

Seit einigen Jahren halten die Schulvorsteherschaften der grossen Ortschaften gelegentlich Konferenzen ab. Die Lehrer dieser Gemeinden erachteten es als notwendig, auch einmal zusammen zu kommen, was am 21. August zu Romanshorn geschah. Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins war ebenfalls vertreten. Einmütig war man der Auffassung, dass unsere Besoldungen zu Stadt und Land so reguliert werden müssen, dass sie dem Geldwert von 1939 voll entsprechen, wobei Löhne, die damals unbefriedigend waren, erst noch aufgewertet werden sollten. Ein ähnliches Ziel verfolgt auch die von der Regierung vorgeschlagene Besoldungsregulierung für die Staatsbeamten. Die Bot-

schaft der Regierung sagt hiezu, «dass heute der Zeitpunkt gekommen ist, um den Reallohn von 1939 nach Möglichkeit wieder herzustellen». Diese Parole muss auch für uns Lehrer gelten. Die Ansätze im neuen Besoldungsgesetz, ausgenommen Dienstzulage, entsprechen nun allerdings dieser Forderung nicht. Doch hat es nach Annahme des Gesetzes der Grosse Rat in der Hand, durch richtige Bemessung der Teuerungszulagen regulierend einzugreifen. Das Gesetz kann, wie uns mitgeteilt wird, nicht vor Ende Oktober zur Abstimmung gelangen. *W. D.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 24. August 1946.

1. Es wird als Mitglied in den LVB aufgenommen Oskar Studer, zurzeit Verweser an der Primarschule Reigoldswil.

2. C. A. Ewald legt als Präsident der Kantonalkonferenz die bereinigte Traktandenliste der *Amtlichen Kantonalkonferenz* vor, die nun Montag, den 16. September 1946, um 9 Uhr im «Engel» in Liestal stattfinden wird. Ueber das neue Schulgesetz werden referieren Paul Nydegger, Sissach, Präsident der Primarlehrerkonferenz (Primar- und Fortbildungsschule), Dr. Paul Suter, Reigoldswil (Mittelschulen), und Dr. O. Rebmann, Liestal (allgemeines).

3. Der Vorstand ernennt eine Dreierdelegation, welche am 4. September 1946 an einer Konferenz mit Vertretern des Beamtenverbandes, des VPOD und des Polizeiangehörtenverbandes eine *Eingabe an den Regierungsrat* wegen einer *Herbststeuerungszulage* 1946 und der *Teuerungszulagen* 1947 besprechen soll, und gibt ihr die nötigen Instruktionen.

4. Der Vorstand begrüsst es, dass der Regierungsrat bereits auf die Landratssitzung vom 2. September 1946 den Vorschlag zur Aenderung des § 27, Abs. 2, der Staatsverfassung unterbreitet, wonach «von der Wählbarkeit in den Landrat, nur noch» die Mitglieder des Regierungsrates und des Obergerichts ausgeschlossen sein sollen, nachdem das Baselbieter Volk die Frage der Gewährung des *passiven Wahlrechtes* an die Beamten, Lehrer und Pfarrer bejaht hat.

5. Der Lehrerverein Baselland beteiligt sich an der vom Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform angeregten *«Pädagogenfahrt»* in die Gegend von Solothurn vom 4. September 1946 (Besuch von Schulen in den Bezirken Bucheggberg und Kriegstetten, Schilderungen von Land und Leuten von Solothurn durch Louis Jäggi und Karl Brunner und Vorlesungen von Joseph Reinhart). *O. R.*

Aufruf zur Schaffung einer Lichtbildsammlung für den Geographieunterricht an Schweizer Volksschulen

Es ist heute beinahe unmöglich, Lichtbilder für den Unterricht in Auslandsgeographie zu beschaffen, da die fremden Verlage keine Diapositive mehr liefern können.

Damit unsere Schweizer Schulen bald wieder gute Bilder beziehen können, haben sich die unterzeichneten Organisationen zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, mit dem Ziel, so rasch wie möglich eine Sammlung Schweizer Schul-Lichtbilder zu schaffen. Schon vor Jahren, als sich die Bezugsschwierigkeiten ankündigten, haben einige Mitarbeiter einen Bedarfs-

plan für Lichtbilder für den Geographieunterricht aufgestellt und bei weitgereisten Kollegen wertvolle geographische Aufnahmen gesammelt.

Aus diesem Bildgut wurden einige tausend Diapositive durch die Schweiz. Lichtbildanstalt angefertigt und an Schulen geliefert. Doch ist diese Bildsammlung noch sehr lückenhaft und soll nun möglichst bald, entsprechend dem Bedarfsplan, ergänzt werden. Dazu benötigen wir die Mithilfe weiterer Kreise.

Wir richten daher an Sie die Bitte, uns zweckdienliche geographische Aufnahmen des Auslandes zur Verfügung zu stellen zum Nutzen aller Schweizer Schulen.

Melden Sie uns, von welchen Ländern Sie gute Negative besitzen. Wir werden Ihnen alsdann unsern Bedarfsplan zustellen, damit Sie die entsprechenden Filme und Platten einsenden können. Wir werden davon ein Negativdoppel herstellen und Ihnen das Original zurücksenden.

Sofern Sie über eine grössere Sammlung verfügen, ist unser Mitarbeiter Walter Angst in Zürich, der eigens für unsere wichtige Arbeit von der kantonalen Erziehungsdirektion einen Urlaub erhalten hat, gerne bereit, Sie zu besuchen, um mit Ihnen die Auswahl der Bilder zu treffen.

Wir bitten Sie um eine rasche Unterstützung, damit die Arbeit in der vorgesehenen Zeit abgeschlossen werden kann.

Wir sind in der Lage, für jedes Lichtbild, das nach Ihren Aufnahmen hergestellt wird, eine Entschädigung von 40 Rappen auszurichten bis zu einem Höchstbetrag von Fr. 4.— je Negativ.

Zuschriften sind erbeten an Walter Angst, Sekundarlehrer, Rebbergstrasse 37, Zürich 10. Tel. 26 02 24.

Schweiz. Lichtbildanstalt Zürich.

Kommission für das Schweizer Schul-Lichtbild.

Pestalozzianum Zürich.

Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film.

Wer arbeitet mit?

Vor einem Jahr hat sich im Anschluss an die «Internationale Studienwoche für das kriegsgeschädigte Kind» in Zürich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet aus Schweizern und in der Schweiz lebenden Deutschen, Pädagogen und pädagogisch interessierten Laien, die sich zum Ziele gesetzt hat, als praktische und notwendige Hilfe für das Nachkriegsdeutschland Lesetexte zusammenzustellen — nicht in deutsch-nationalem Geiste, der zum Unglück geführt hat — auch nicht in vorwiegend ästhetischem Sinne, wie das vor Hitler in Deutschland üblich war, weil damit die Seelen nicht ausgefüllt und die Katastrophe nicht abgewendet werden konnte — und auch nicht in jener nüchteren Gesinnung, ewig terre à terre, wie wir sie mitunter in unseren Schulbüchern finden, weil darin der Geist klein bleiben muss: Wir möchten versuchen, eine Reihe von Leseheften zusammenzustellen, sie braucht niemals abgeschlossen zu werden, an denen eine begeisterungsfähige deutsche Jugend ihre Freude haben kann, ohne darob Mass und Gleichgewicht des freien Menschen zu verlieren.

Gute Schulbücher sind nicht unbedingt Voraussetzung für einen guten Unterricht, wie man umgekehrt auch mit schlechten oder ganz ohne Bücher durchaus gut Schule halten kann. Aber sie sind eine Hilfe, und besonders in Deutschland, wo es heute an geeigneten Lehrkräften fehlt, können sie zum wichtigen Notbe-

half werden. Unsere deutschen Kollegen, auch wenn sie nie Nazi gewesen und ihre freie Persönlichkeit gewahrt haben sollten, haben sich nie darin üben können, ihre Schüler zur Selbständigkeit zu erziehen, und wenn sie heute von dem Druck befreit sind, so brauchen sie Hilfe um weiterzukommen; aus eigener Kraft können sie es nicht. Die Besatzungsmächte vermögen diese Hilfe nicht zu bieten, denn sie sprechen eine andere Sprache und sind dadurch anders geartet. Zu dieser Erkenntnis soll man nach den missglückten Versuchen des vergangenen Jahres an den massgebenden Stellen gekommen sein. Es mehren sich die Berichte, nach denen auch bei den fremden Behörden die Ratlosigkeit zunehme.

Wir haben versucht, mit den verschiedenen Erziehungskommissariaten und -ministerien Verbindung zu bekommen, und es ist den Bemühungen von Frau Professor Vollenweider-Siemens gelungen, zu erwirken, dass wir von der Direktion für die französische Zone in Baden-Baden offiziell anerkannt worden sind. Die britische Anerkennung dürfte voraussichtlich bald kommen, ebenso die amerikanische. Man wartet in Baden auf unsere Arbeit. Dort soll sie überprüft und womöglich in einem staatlichen Verlage gedruckt werden.

Jetzt sollte sie möglichst rasch und gut gefördert werden. Dazu fehlen uns aber die nötigen Mitarbeiter mit pädagogisch sicherer Erfahrung. Wer mit seinen Schülern — gleich welchen Alters, von der zweiten Klasse bis zum Berufsexamen oder zur Maturitätsprüfung — irgendein Gebiet so gründlich und lebendig behandelt hat, dass die Kinder davon erfüllt und begeistert sind, der hat meist auch die Spürnase für die guten Lesetexte. So hat jemand aus dem Unterricht mit Viertklässlern aus J. P. Hebel Denkaufgaben und Scherze zusammengestellt, jemand anders für die fünfte oder sechste Klasse Tiergeschichten aus Tschudy; oder aus Peter Rosegger wurde herausgeschrieben, womit man sich in der Schule beschäftigen kann. Fast jeder Kollege hat auf irgendein Gebiet mehr Zeit und Liebe verwendet, als das sonst möglich ist. Gewiss kann mancher mit wenig Mühe den Inhalt für ein Leseheft zusammenstellen, wie es seine eigenen Schüler fesseln würde. Einige Beispiele als Anregung aus der Erdkunde: *China* (Pearl Buck, Den Chua Schen, Lin Tai Yi, Mai Ling Tschang Kai Scheck . . .), *Porlargegend* (Rasmussen, Freuchen, Jack London . . .), *Meer, Hochgebirge, Nordamerika* usw. Naturkunde: Tiergeschichten aus der Heimat oder Fremde, Pflanzen, Naturgewalten. Geschichte: für die unteren Klassen Bilder aus einem zeitlich und örtlich begrenzten Ganzen, für die reifere Jugend Themen, die die Entwicklung in grösseren Zusammenhängen betrachten, wie z. B.: *Befreiung des Denkens* (Milton, Descartes, Spinoza, Lessing, Voltaire, Humboldt, Kant, Fichte u. a.).

Solcher Themen ist schon eine Reihe aufgestellt. Je mehr man sich damit beschäftigt, desto vielfältiger werden sie. Zu einigen ist schon Literatur aufgezählt, zu deren Ausarbeitung uns bis jetzt die erfahrenen Pädagogen fehlen. Alle Beiträge aus einem gesunden Unterricht herausgewachsen, sind uns willkommen. Wer sie gleich in fünffacher Maschinenschrift einsenden kann, erspart uns Mühe und Kosten des Abschreibens; das ist aber nicht Bedingung.

Jede weitere Auskunft gibt gerne die Federführende der Schweizerisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft für Schul- und Jugendbücher:

Maria Flury, Küsnacht-Zch., Zürichstr. 115.

Aus der Presse

Entschiedener Protest

Es wird uns geschrieben:

Die Redaktion der «Nation» hat in Nr. 32 vom 14. August 1946 mit dem folgenden biederem Sprüchlein einen Artikel mit dem Reissertitel: «Vier Morde im Zürcher Zoo» eingeführt!

«Wir veröffentlichen im Nachfolgenden die Zuschrift eines besorgten Familienvaters, die schwere Anklagen gegen den Schulbetrieb enthält. Da es sich um wichtige Zeitprobleme handelt, eröffnen wir über dieses Thema die Diskussion.»

Besagter Familienvater erwähnt mit durchaus verständlichem Abscheu, dass innert kurzer Zeit zwei Sumpfbiber, ein Seelöwe und ein Fischotter im Zürcher Zoo durch Steinwürfe roher Buben ihr Leben verloren, führt dann die Untat an, dass vor einiger Zeit am oberen Zürichsee zwei jugendliche Rohlinge einen alten Mann kurzerhand über einen Steg ins Wasser warfen, wo er elend ertrank, und geht hierauf den Gründen dieser grauenhaften Verrohung nach.

Elternhaus, Schule, Kirche, Berufslehre, Zeitung, Kino, Sport und etwa noch die Strasse, das sind die Lebensgebiete, deren Einflüsse den Charakter des jungen Menschen formen. Das Elternhaus (immer nach dem besagten Vater Th.) ist als Erziehungsfaktor in vielen Familien der sogenannten «unteren Schichten» bedeutungslos geworden; die Notwendigkeiten des Erwerbslebens verunmöglichen in vielen Fällen eine positive erzieherische Einwirkung.

Und dann gehts auf die Schule los:

«Damit, dass den Kindern das ABC und das Einmaleins, ein bisschen Naturkunde oder Geschichte im primitivsten Geiste beigebracht wird, ist nichts getan. Das Erwachen beginnt ohnehin erst auf dem Turn- und Sportplatz. Der weitgehend mechanisierte, auf blosses Wissen und Gedächtniskram abgestimmte Schulbetrieb bewegt sich zwischen den zwei Grenzpunkten: Aneignung von Grundbegriffen und Fertigkeiten gemäss einem veralteten Normalprogramm und körperlicher Ertüchtigung.»

An diesen Erguss schliesst sich die bewegte und durchaus begreifliche Klage des besorgten Vaters Th., dass sein musikalisch begabtes, nur in Tönen, in Gedichten und am Instrument lebendes und in der Natur schwärmendes Kind wegen mangelnder Begabung in Algebra und Geometrie eine Klasse repetieren musste. (Vermutlich am Gymnasium.) Das dürfte das persönliche Motiv sein, das den erzürnten Vater zu den massiven generellen Anklagen veranlasste, die er der Schule entgegenschleudert. Denn es geht noch eine Zeitlang weiter:

«Mit der ethischen Erziehung sieht es ganz böse aus; das Zeug heisst «Sittenlehre» und ist nichts weiter als ein Kram von einer Art moralischer Bauernregeln, was dem Lehrer selber zum Halse heraushängt... Fehlt nur noch, Boxen als obligatorisches Fach einzuführen, damit die Lümmel von heute ihre in der Sporthalle gelernten Künste an harmlosen Waldspaziergängen erproben können. Und das würden sie auch tun; ganz bestimmt. (Man sieht, es fehlt auch dem Vater Th. nicht an schwärmender Phantasie.) Worauf diese Erziehungspraktiken abzielen, weiss man ja; der General hat in seinem Bericht, da, wo er auf die Offiziersausbildung zu sprechen kommt, darauf hingewiesen: Muskel ohne Hirn....»

... Vom heutigen Schulbetrieb auf den unteren Stufen ist wenig zu erwarten. Er ist, wie angedeutet, mehr ein Betrieb als echte Pädagogik. Von echten Reformern, die den Charakter über Gehirn und Wissen stellen, sehe ich nichts...»

Das dürfte genügen; es lag uns daran, durch ausreichende Zitate ein möglichst genaues Bild zu geben. Es ist menschlich durchaus begreiflich, dass der — wie die Beispiele zeigen, mehr durch Phantasie, als durch logisch geschärften Verstand ausgezeichnete — gekränkte Vater Th. seinen Zorn über die Rückversetzung seines Sohnes in massiven Angriffen auf die Schule abzureagieren sucht. Dass dies in der so wohlbekannten Form idiotischen Generalisierens geschieht (generelle Vorwürfe sind immer ungerecht), ist bei der allgemeinen Verbreitung dieser Art Geistesverkümmung verzeihlich. Wir überlassen den er-

regten Angreifer Th. seiner grimmigen Befriedigung, es der Schule und den Lehrern wieder einmal so recht tüchtig gesagt zu haben.

Wir hoffen, dass kein Lehrer sich an der Diskussion in einer Zeitung beteiligen werde, die besehen oder unbesehen derartige Pöbeleien aufnimmt und einiger pathologischer Lausbuben wegen einen ganzen Stand auf derartige Weise angreifen lässt. Hier hört die Diskussion auf und es bleibt dem Angegriffenen nichts anderes übrig, als sich solche Blätter weit vom Leibe zu halten, als ausgezeichnete Form des Selbstschutzes, die jedem Angegriffenen recht eindringlich empfohlen sei.

Es sei in diesem Zusammenhang doch noch einmal auf den besorgten Vater Th. zurückgekommen, dessen Einsendung auf Seite 5 der zitierten Nationnummer zu lesen ist. Sollte er vielleicht auf den Gedanken geraten, seinem Sohn den zu dessen Verteidigung geschriebenen Artikel zum Troste zu zeigen, so möge er doch bitte vorher Seite 9 der gleichen Nummer sorgfältig entfernen. Was nämlich dort in liebevollstem Eingehen auf pikante Einzelheiten über die sexuelle Perversität Hitlers spaltenlang ausgemalt ist, könnte dem phantasiereichen Knaben am Ende doch mehr schaden als das «Zeug von Sittenlehre», das «als ein Kram von einer Art moralischer Bauernregeln dem Lehrer selber zum Halse heraushängt».

Adolf Rüegg.

Jahresberichte

Allgemeine Gewerbeschule und Gewerbemuseum, Basel. Bericht über das Jahr 1945/46.

Erziehungsanstalt Regensburg. Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich. 63. Jahresbericht, 1. Januar bis 31. Dezember 1945.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerverein Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Hilfsaktionen

Am 22. August sind in Basel, von der Sektion Basel willkommen geheissen, dreizehn holländische Kolleginnen und Kollegen, die sehr erholungsbedürftig sind, eingereist. Sie verbleiben für 3 Wochen bei Kolleginnen und Kollegen, die sich in sehr verdankenswerter Weise dem SLV gegenüber bereit erklärt haben, die ausländischen Gäste bei sich aufzunehmen.

Der Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission, Sonntag, 25. August 1946.

Anwesend: alle Mitglieder ausser A. Jetter, Goldach (entschuldigt).

Vorsitz: H. Egg, Zürich, Präsident des SLV.

1. Im 1. Halbjahr wurden aus der Stiftung 4050 Fr. in 14 Fällen ausbezahlt.
2. Gewährung von sechs Beiträgen aus der Kurunterstützungskasse im Gesamtbetrag von 1700 Fr.
3. Dem Halbjahresbericht der Geschäftsleiterin, Frau Müller-Walt, Au, ist zu entnehmen, dass ihr Aufgabenkreis immer zunimmt. Erfreulicherweise ist seit dem letzten Jahre auch die Mitgliederzahl etwas gestiegen.
4. Es wird beschlossen, eine neue Auflage von 2000 Ex. des Ferienhaus- und Wohnungsverzeichnisses zu drucken.
5. Kenntnisnahme von einer erhöhten Druckofferte für die neue Ausweiskarte 1947/48. Besprechung einiger technischer Änderungen.
6. Nächste Sitzung: 26. Januar 1947 in St. Gallen.

Das Sekretariat.

Kurse

Sprachlehrcurs in Winterthur

Der Lehrerverein Winterthur veranstaltet für Lehrer der Realstufe und Sekundarlehrer einen *Sprachlehrcurs*, unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Bächtold, Zürich. Der Kurs findet an fünf aufeinanderfolgenden Donnerstagen und einem Halbtage in der ersten Ferienwoche statt; Beginn Donnerstag, den 12. September, 17.15 Uhr. Das Lokal wird später unter «Versammlungen» bekanntgegeben. Auch *Kollegen aus der Umgebung Winterthurs* sind zur Teilnahme eingeladen. Anmeldungen sind an Ed. Müller, St. Gallerstr. 15, Winterthur, Tel. 2 21 85, zu richten.

Ferienwoche für Mutter und Kind

Das Volksbildungsheim auf dem Herzberg bietet vom 6. bis 13. Oktober 1946 Müttern und ihren Kindern einige wertvoll gestaltete Ferientage (Kinder von vier Jahren an). Wir leiten die Kinder an zu Spiel, Zeichnen und zu dekorativen Arbeiten.

Den Müttern bieten wir Erholung und vielfältige Anregung zur Beschäftigung der Kinder.

Leitung: E. Burkhardt, Heimatmuseum Esslingen ZH.

Anmeldungen und Anfragen an das Volksbildungsheim Herzberg Asp (Aargau). Tel. Aarau 2 28 58.

III. Schweizerischer Volkstheaterkurs in Luzern

Der dritte Kurs findet vom 29. September bis 6. Oktober, im Hotel Krone, statt. Fünf Hauptformen des schweizerischen Volkstheaters werden eingehend erörtert: Weihnachtsbrauch und Weihnachtsspiel, Bundesfeierspiel, Fastnachtsspiel, realistisches Volksstück (Heimatschutztheater) und poetisches Volksstück (Stilisiertes Mundartstück). Alle fünf Spielarten werden in charakteristischen Inszenierungsbeispielen praktisch erprobt und am Abend durch die Luzerner Spielleute vorgeführt. Daneben wird das Thema Sprechregie durch einen besonderen Fachmann in zehn Arbeitsstunden behandelt. Der Luzerner Volkstheaterkurs ist die erste offizielle Veranstaltung der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule A.-G. Zürich, deren Leitung Dr. Oskar Eberle übertragen wurde.

Kleine Mitteilungen

Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft

Ein kleiner Abschnitt aus dem Jahresbericht 1945: Um der Schweiz ihren Nachwuchs auch geistig zu sichern, sind Schweizerschulen nötig. In Uebersee hat es deren nur vier: zwei in Aegypten, eine in Santiago de Chile, eine andere in Lima. Wenn nur viele junge Schweizer einen Teil ihrer Wander- und Lehrzeit in jenen Ländern verbringen könnten! Doch stossen Reisen und Devisenverkehr auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Und dennoch müssen sich diese Kolonien erneuern, sollen sich uns nicht alle Tore schliessen, sollen nicht alle Mühen und Opfer unserer Auswanderer umsonst gewesen sein. Der Augenblick ist zweifellos da, die Auswanderung fähiger, junger Leute zu fördern.

PRO JUVENTUTE — Obstspende für Bergkinder

Wieder bereitet Pro Juventute eine Obstsammlung für Bergschulen vor, die möglichst vielen Kindern zum täglichen Znüni-appel verhelfen soll. Im entlegensten Schulhause sind die Pro-Juventute-Aepfel bekannt und werden jeden Herbst sehnsüchtig erwartet.

Wir richten daher heute wieder einen Appell an alle Lehrer auf dem Lande, wie bisher mit ihren Schülern bei der bevorstehenden Aktion tatkräftig mitzuwirken. Die Bergkinder werden ihnen hiefür herzlichen Dank wissen.

Wir sind überzeugt, dass unsere Anfrage bei den Gemeinden in obstreichen Gegenden überall den erhofften Widerhall finden wird und danken allen Helfern zum voraus für ihre Mühe.

Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1.

Jahresberichte

Kinderspital Zürich, Eleonoren-Stiftung. 73. Jahresbericht vom 1. Januar bis 31. Dezember 1945.

Schweizerisches Rotes Kreuz. Jahresbericht für das Jahr 1945.

Schweizerische Frauenfachschule Zürich. 57. Jahresbericht 1945.

Frauenarbeiterschule Basel — Staatliche Frauenarbeiterschule für Hauswirtschaft und Berufsbildung. Bericht über das Schuljahr 1945/46.

Bernische Lehrerversicherungskasse (Primarlehrerkasse, Mittellehrerkasse und Invalidenpensionskasse für Arbeitslehrerinnen). Verwaltungsbericht für das Jahr 1945, erstattet von der Verwaltungskommission an die Delegiertenversammlung.

Kantonales Gymnasium, Zürich } Jahresbericht 1945/46, mit
Kantonale Oberrealschule, Zürich } dem Jahresbericht über die
Kantonale Handelsschule, Zürich } gesamte Kantonsschule.

Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Jahr 1945.

Schulamt der Stadt Winterthur. Geschäftsbericht 1945.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Jahresbericht 1945.

Schul-Skilager

finden bestgeeignete Unterkunft im **Kurhaus Schönalden.**
Höchstgelegenes Kurhaus der 641

FLUMSERBERGE

100 Betten, sehr grosser Aufenthaltsaal, Zentralheizung. Prima Verpflegung. Versch. Preislagen. Auf 1 Std. im Umkreis isolierte Lage in ausserordentl. schönem, weitläufigem, lawinensicherem, sonnigem und geschütztem Skigebiet. Verl. Sie Offerten und Referenzen von J. Linsi, Kurhaus Schönalden, Flums-Kleinberg. Tel. (085) 8 31 96.

Die Arbeitsschule Münchenstein - Neuwelt

sucht infolge Rücktritt, auf 1. November 1946 eine

junge Lehrerin

Anmeldungen bis zum 21. September 1946 an den Präsidenten der Schulpflege, August Ebi, Münchenstein, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

640

Töchterinstitut sucht auf 20. September

Französischlehrerin

mit abgeschlossener Hochschulbildung. Anmeldung mit Angabe von Referenzen unt. Chiffre SL 643 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Mathematiklehrer

für Mittelschulstoff, inkl. Darst. Geom., von grosser Privatschule in Zürich gesucht. Offerten mit Bild und Zeugnissen unter Chiffre SL 644 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

SCHULGEMEINDE HEIDEN

Stellenausschreibung

Die Lehrstelle an der Unterschule Dorf (1.—3. Schuljahr) ist infolge Demission des bisherigen Inhabers neu zu besetzen. Verlangt wird eine tüchtige Lehrkraft und charakterstarke Persönlichkeit, erwünscht hiezu musikalische Ausbildung und Eignung zur Chorleitung. Anwärter wollen die Bewerbung samt Unterlagen bis spätestens **10. September 1946** an den Schulpräsidenten, Herr Pfarrer Huggler, einreichen, welcher Auskunft über Salärverhältnisse und Amtsantritt erteilt. 642

Schulkommission Heiden.

Gesucht:

Die vergriffenen Jahrgänge 1930-40 der
NEUEN SCHULPRAXIS
Offerten sind zu richten an B. Utzinger,
Lehrer, Hombredtikon, Zch. 637

Kleines Töchterinstitut am Genfersee sucht auf Anfang oder Mitte September

Junge, tüchtige Lehrerin

für Unterricht in Maschinenschreiben, Steno (Stolze-Schrey), Deutsch und Handelsfächer. Gute Beherrschung des Französischen gewünscht. Beaufsichtigung und Begleitung der Schülerinnen. Offerten mit Photo und Ansprüchen unter Chiffre L 630 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Innerschweizerisches
Knabeninstitut sucht

**HANDELS-
LEHRER**

mit akademischem Abschlusse. Anmeldung mit Zeugnisabschriften unter Chiffre SL 634 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Der Fahrplan
GRIFF

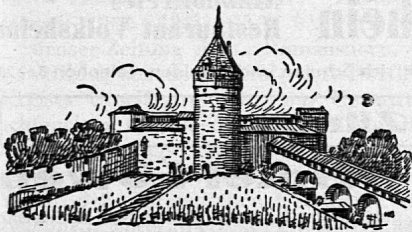
gut leserlich
übersichtlich
reichhaltig
preiswert

ein Begriff

VOLOG
Süssmost



enthält
ca. 10 Prozent
Fruchtzucker



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

**Alkoholfreies Restaurant
Randenburg**

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



Hans Huber *Geigenbaumeister*
Schaffhausen Tanne 7

Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehöre
Reparaturen

BLUMEN

Blühende und grüne Pflanzen, Kränze, sowie alle Arrangements für Freud und Leid erhalten Sie in grösster Auswahl sowie fachkundiger, geschmackvoller Zusammenstellung im gutgeführten:

Blumenhaus Wild Schaffhausen
Vordergasse 18, Tel. 521 67

Für **exakte Massarbeit und Kurse**
empfiehlt sich bestens

GERTRUD MEIER, Prof. de coupe

Zuschneideschule und Damenschneiderei

Oberstadt 18 Tel. 5 19 47

SCHUHHAUS ZUR BLUME

Stiep

VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizerfabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

STRÜMPFE
HANDSCHUHE
KRAWATTEN

als
Geschenke
empfiehlt

M. HERBENER FRONWAGPLATZ 14

Schmuck



Uhren

Münstergasse 15 Tel. 5 36 94

Ausführung sämtlicher Goldschmiedearbeiten
im eigenen Atelier

Stoffe

von

Furrer & Co



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

Appenzell

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch

(Appenzell A.-Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 581 15 — Schönster Aussichtspunkt — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung J. Fuchs-Fuster.

St. Gallen

Sennrütli

hat

seit Jahrzehnten Heilerfolg

Verlangen Sie bitte Prospekt AL 5

KURANSTALT SENNRÜTI DEGERSHEIM

Schloss Weinstein

Marbach (St. Gallen)

Herrlichster Aussichtspunkt. — Spezialität: Schloss-Weinsteiner-Beerliwein (Eigengewächs). Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Schöne Autofahrt. Telefon 61 07. J. Herzog.

Schloss Oberberg

bei Gossau (St. Gallen) Tel. 852 94

SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FÜRSTENLAND
Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtssaal, Grosse Gartenwirtschaft

BAHNHOFBUFFET

Die neue
Kaffee- und Fischli-
wirtschaft

Modern, gastlich, preiswert u. gut.
Gebr. Berther.



RAPPERSWIL

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

Hotel Post - Rapperswil empf. sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 055/2 13 43.

Volkshaus Rapperswil

Altbekanntes, alkoholfreies Restaurant. Morgen-, Mittag- und Abendessen. Gesellschaftssäle. Geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein. Telefon 055/2 16 67.

WALLENSTADT AM WALLEENSEE

HOTEL CHURFÜRSTEN

Lokalitäten für Schulen - Grosse Gartenwirtschaft - Tel. (085) 842 11. Bekannt für gute Küche. Höflich empfiehlt sich GEORG KUNG.

WEESEN

AM WALLEENSEE

Parkhotel Schwert „am See“
Prachtvolle Gartenterrasse mit Seeaus-
sicht und schönen geräumigen Sälen,
Veranden etc. Telefon 451 03
B. ZILTENER-SCHÖNHOLZER

Schaffhausen

Burg Hohenklingen

bei Stein am Rhein

Restaurant - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspunkt am Untersee u. Rhein.
Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene
Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich der neue
Besitzer HANS BEUGGER-WIRZ

Stein am Rhein

Alkoholfreies

Restaurant Volksheim

bei der Schifflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telefon 86228

Zürich

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Pracht. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 927302. E. Pfenniger.

Aargau

Biberstein

Restaurant „Aarfähre“ Tel. 222 10
empfiehlt seine Fisch-Spezialitäten sowie gute
Zobig. Prima Küche und Keller.
Frau Schärer-Baumann, „Aarfähre“, Biberstein

Solothurn

WEISSENSTEIN

KURHAUS

ob Solothurn

Blick in die Schweiz. Für SCHULREISEN bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.—.
Telefon 21706. THEO KLEIN

Glarus

Klöntalersee Schönster Ausflugspunkt! 850 m ü. M. Spiegelklarer Bergsee. Aus-
gangspunkt f. Hochtouren u. Praxelpass, Wägital usw. Motorfahrten
auf dem See. Für Schulen und Vereine
empf. sich Fr. Stähli. Tel. 0-8 5 20 42

Gasthof „Rhodannenberg“ Klöntal
b. Glarus

Uri

Gasthaus Muther, Altdorf

Bekannt für gut geführte Küche und Keller. Schöne Zimmer.
Tel. 139. Mit höflicher Empfehlung: Geschwister Vonderach

Restaurant und Gasthaus Reiser, Altdorf

beim Tellendenkmal, Tramhalteplatz. Grösstes Lokal am Platz, Saal, ff Küche.
Spezialarrangement für Schulen.
Telephon 66. Mit bester Empfehlung: Besitzer F. LUSSER

Andermatt

Tel. 26

Sporthotel und Restaurant

Sonne

Schwyz

Arth-Goldau Gasthof zur Krone

nächst dem Naturtierpark, 3 Minuten vom Bahnhof
empfiehlt sich Schulen und Passanten. Gut und preis-
würdig. Telefon 61695.

KARL ZILTENER, früher Gersau

Bücherschau

Heinrich Pestalozzi, *Schriften aus den Jahren 1798—1804.* (Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.)

In der schönen Gedenkausgabe des Rotapfel-Verlages bringt der sechste Band (der fünfte soll im Herbst erscheinen) «Schriften aus der Zeit der Helvetik, der Tätigkeit in Stans und Burgdorf», unter ihnen den aufschlussreichen Stanserbrief und das Werk, das die neuen Erkenntnisse und Bestrebungen Pestalozzis programmatisch umschreibt: «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt». Von den weniger bekannten Schriften, die der Band enthält, nenne ich die prächtigen, an innerer Wucht «Lienhard und Gertrud» fast noch überbietenden Seiten «Sieben Tag bei Pfarrer Samuel» und das mit der Erregung des Herzens verfasste «Zweite Zehntenblatt», in dem die ganze Leidenschaft des Politikers Pestalozzi ausbricht.

Wieder hat man dem Herausgeber, Paul Baumgartner, für ausserordentlich kundige Sacherklärungen zur Zeitgeschichte, zur Pestalozziographie und zur Interpretierung einzelner Textstellen zu danken. Seine Umsicht und Sorgfalt erfüllt alle Wünsche, die man an ein solches Unternehmen richten kann, und lässt uns seine Gedenkausgabe zu den würdigsten Veranstaltungen des Pestalozzijahres 1946 zählen. *Carl Günther.*

Ernst Hänzli, Sekundarlehrer: *Hundert Jahre Sekundarschule Dozwil* (1843—1943). 75 S. 8°. Verlag: Druck der Schweiz. Bodensee-Zeitung A.-G., Romanshorn. Kart.

«Bilder aus dem Schul- und Dorfleben der Gemeinden des Kreises Uttwil», so heisst der Untertitel dieses schlichten und schmucken Bändchens, das mit den Bildern der beiden alten und des jetzigen Schulhauses geschmückt ist. Der Verfasser hat auf Grund eingehender Studien der Schulakten und einschlägigen Werke der thurgauischen Geschichte ein gut geschriebenes, angenehm lesbares Werklein geschaffen, das geeignet ist, nicht nur den ehemaligen und jetzigen Schülern und Behörden Freude zu machen, sondern auch einem weitem Kreise von Lesern ein Bild davon zu geben, wie sich eine Sekundarschule auf dem Lande trotz zeitweise vorhandenen Altersschwierigkeiten doch gedeihlich entwickelt im Laufe eines ereignisreichen und wechselvollen Jahrhunderts. Was m. E. dieser Schulgeschichte noch einen besonderen Wert und Reiz verleiht, ist die organische Verbindung der Entwicklung des Schullebens mit dem Dorfleben in den drei Gemeinden Uttwil, Kesswil und Dozwil, die, in der Nähe von Romanshorn, anfänglich als Sitz der thurgauischen Textilindustrie in Dozwil und des viel besuchten Bades Uttwil wohl fast bedeutender waren als der heutige Hafensplatz Romanshorn, der in den ersten Jahrzehnten seine lernbegierige Jugend auch nach Dozwil sandte. Von den Lehrern, die in Uttwil gewirkt haben, erwähnen wir nur den als Schriftsteller auch bei der Jugend beliebten Conrad Uhler. Durch die vielseitige Darstellung Hänzlis wird das Büchlein zu einer Art Kulturgeschichte der drei Dörfer, die in mehr als einer Beziehung als vorbildlich bezeichnet werden und sich den übrigen Schulgeschichten aus dem Thurgau gut an die Seite stellen darf. *Th. Guyer.*

Albin Bracher: *Spiegel für Eltern und Erzieher; Die sexuelle Not unserer Jugend.* 16 S. Verlag: Buchdruckerei Werner Habegger, Derendingen. Brosch. Fr. 1.20 (Partien 50 % Ermässigung).

Die sexuelle Not unserer Jugend. Die verflossenen Jahre haben jedem ernst denkenden Menschen eindringlich zur Erkenntnis gebracht, dass wir eine schwere Schuld auf uns laden, wenn wir schweigen, wo wir sprechen sollten. Wir Erzieher wissen aber, dass man auch auf andern als politischen Gebieten von einer «Schuld des Schweigens» sprechen kann: Unsere heranwachsenden Söhne und Töchter leiden Not. Es ist nicht allein die fehlende oder falsche Aufklärung, sondern oft auch das Beispiel der Eltern, Vorgesetzten, erwachsenen Mitmenschen, das sie in sexuelle Not und Gefahr bringt.

In seinem soeben erschienenen «*Spiegel für Eltern und Erzieher*» weist der verdiente Erzieher Albin Bracher in mutiger Weise auf diese Not hin. Er zeigt den Eltern und Erziehern aber auch gar schön die Wege, wie ihr auf wirksame Art zu begreifen ist. Der Spiegel für Eltern und Erzieher ist jedoch kein Lehrbuch. Er enthält auch keine Rezepte, wie heranreifende Buben und Mädchen «aufgeklärt» werden können. Aber er rüttelt Eltern und Erzieher auf! Ergreifend spricht er zu uns: «Die Akten des Jugendanwalts führten mir einmal mehr die Not vor

Augen, von der unsere Jugend bedroht ist. Und als die schlimmste Not erkannte ich neuerdings das Suchen und Tasten, das Irren und Sündigen, von der einfachsten unkeuschen Handlung bis zur verwerflichsten unsittlichen Handlung um die Geschlechtlichkeit. Ich holte die Briefe von ehemaligen Schülern und Schülerinnen hervor, worin so viele Klagen über Elternhaus und Schule zu lesen sind, und ich nahm mir vor, etwas gegen diese Not zu unternehmen. Was? Im eigenen Wirkungskreis an die Eltern herantreten, sie dringend bitten, sich ihrer Kinder anzunehmen, weil es in erster Linie ihre Aufgabe ist, auch in sexuellen Dingen das Vertrauen des Kindes zu besitzen. Helft, ihr Eltern eurer Kinder! Ihr Erzieher, gebet acht! Nicht die Augen verschliessen und tun, als gehe uns dies nichts an, sondern zum Rechten sehen, ehe es zu spät ist!»

Nicht weniger eindringlich sind die Worte, die der solothurnische Jugendanwalt, Herr H. Kunz, in dem «*Spiegel*» zu uns spricht. Auch der erfahrene Psychiater, Herr Dr. Tramer, kommt zum Wort. Seine Ausführungen, belegt durch eindrucksvolle Beispiele, zeigen, dass die Eltern, Vorgesetzten und Mitmenschen durch ihr Beispiel und Verhalten den Jugendlichen gegenüber mitverantwortlich an ihrer Entwicklung zum Guten oder Schlimmen sind. Der «*Spiegel*» enthält weiterhin einen Brief einer sechzehnjährigen Tochter an ihren einstigen Lehrer. Er zeigt ergreifend, welche Schuld begangen wird, wenn Jugendliche ohne gütige, edle Aufklärung in die Fremde hinausgeschickt werden. So ist der «*Spiegel für Eltern und Erzieher*» ein Werk, das in seiner leichtverständlichen, gütig-ernsten Art in Herz und Gewissen aller Eltern gehört. Geben wir ihn in die Hand unserer Väter und Mütter. Die Schulbehörden sollen sich die bescheidenen Kosten hierfür nicht reuen lassen! Es lohnt sich! Das Schweizervolk hat sich eindeutig für den materiellen Schutz der Familie ausgesprochen. Vergessen wir aber auch nicht den sittlichen Schutz unserer Familien, unserer Jugendlichen, der kommenden Generation! Dann lebt der Geist Heinrich Pestalozzis in der Tat! *K.*

Hans Barth: *Wahrheit und Ideologie.* 350 S. Manesse-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 13.—.

In einer durch standorts- und interessenbedingte Philosophie und Wissenschaft so verseuchten Zeit, wie der unsrigen, drängt sich die Besinnung auf das, was wahr ist, gebieterisch auf. Der Beitrag, den H. B. durch seine gut geschriebene und gründliche Studie leistet, verdient es, von allen Interessierten beachtet und gelesen zu werden. Die Untersuchung ist dem heute ebenso häufig gebrauchten wie vieldeutigen Begriff «*Ideologie*» gewidmet. Der Verfasser zeichnet die Geschichte dieses Wortes nach: er legt dar, dass es aus dem Zeitalter der Französischen Revolution stammt und schildert unter Berücksichtigung der anthropologischen, geschichts- und sozialphilosophischen Voraussetzungen des 18. und 19. Jahrhunderts die verschiedenen Bedeutungswandel, die es bis in die Gegenwart hinein durchgemacht hat. Besonders verdienstvoll ist, dass die Darstellung an Hand von konkreten philosophischen Werken erfolgt. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit Marx und Nietzsche. Sie vollzieht sich in den umfangreichsten Kapiteln «*Ideologie und ideologisches Bewusstsein in der Philosophie von Karl Marx*» und «*Nietzsches Philosophie als „Kunst des Misstrauens“*», in denen die wichtigen Stellen im Wortlaut wiedergegeben werden und die Unhaltbarkeit der beiden Standpunkte durch immanente Kritik aufgezeigt wird. Einmal mehr bestätigt sich, dass jeder Versuch, die geistigen Gebilde aus ökonomischen Faktoren und Triebgesetzlichkeiten abzuleiten, notwendig zum Scheitern verurteilt ist. *P. K.*

Valentin Gitermann: *Geschichte Russlands*, II. Bd. 539 S., mit 65 Illustrationen und 7 Karten. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Ganzleinen.

In der «*Schweiz. Lehrerzeitung*» 1945, Nr. 26, haben wir auf den ersten Band dieser grossangelegten Geschichte Russlands hingewiesen. Heute liegt ein zweiter Band vor, doch bringt dieser noch nicht den Abschluss, wie angekündigt worden war, sondern nur die Geschichte bis 1826 (Dekabristen).

Mit grossem Interesse haben wir auch diesen zweiten Band studiert, der das Zeitalter Peter des Grossen und seiner Nachfolger bis Alexander I. umfasst, also gerade jene Periode der russischen Geschichte, die in unsern Mittelschulen eingehend

besprochen wird. So wird auch dieser zweite Band dem Geschichtslehrer wiederum ein wertvolles Buch für die Unterrichts-vorbereitung sein und dank der vielen Quellenstücke auch zur Bereicherung des Geschichtsunterrichtes beitragen, denn viele Quellenstücke eignen sich vortrefflich zum Vorlesen.

Aber nicht nur der Geschichtslehrer wird den Band mit Gewinn studieren, sondern jeder Gebildete, der sich rasch und gewissenhaft über das Werden des russischen Staates orientieren will. Besonders eingehend sind auch alle wirtschaftlichen Fragen behandelt. Zum bessern Verständnis der Herrscherhäuser sind Stammbäume der Rjurik und der Romanows (S. 530, 31) beigegeben. Da das Werk in erster Linie doch für Schweizer geschrieben ist, hätten wir es noch begrüsst, wenn in der umfangreichen Zeittafel auch Daten über die Bernoulli, Leonhard Euler u. a. m. aufgenommen worden wären. fbl.

Rüegg Robert: *Petite anthologie de la poésie française.* Orell Füssli, Zürich. 1946. 100 S. Fr. 2.50.

Kein Französischlehrer wird es verfehlen, seine Schüler in die Schätze der französischen Poesie einzuweihen. Die meisten der ausländischen Anthologien sind längst vergriffen, so dass das schmucke Bändchen, das uns Robert Rüegg schenkt, hochwillkommen ist. Es enthält hundert sorgfältig ausgewählte lyrische Gedichte vom Mittelalter bis zur allerneuesten Zeit, von Rutebeuf und Villon bis zu Supervielle, Eluard, Aragon und Emmanuel. Im Anhang sind die Erklärung der schwierigen Stellen und ein originelles «Tableau synoptique des sujets communs» beigegeben.

Die Anthologie, die dem Lehrer das leidige Vervielfältigen der Texte erspart, wird sicher Eingang in die Serienbibliotheken unserer Mittel- und Sekundarschulen finden; für die Bibliothek des Lehrers und des älteren Schülers bedeutet sie eine wertvolle Bereicherung. P. N.

August Günthart: *Einführung in die Vererbungslehre.* Sammlung Dalp. 204 S. 68 Uebersichts-Zeichnungen. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 1946. Leinen. Fr. 8.25.

Ueber Vererbungsfragen möchte ein denkender Mensch unterrichtet sein und in die Vererbungslehre sollte sich ein jeder einarbeiten können, der auf einem Gebiet der angewandten Biologie tätig ist. Leider ist es nicht möglich ein Buch zu schaffen, das dieses Einarbeiten leicht macht. Bei dem vorliegenden aber spürt man in auffallender Weise das Bestreben und eine grosse Fähigkeit, dem Unvorgebildeten dieses Einarbeiten möglichst leicht zu gestalten. Der Leser zieht Nutzen von den Erfahrungen des Fachlehrers, der seit Jahrzehnten diesen Stoff in das noch «unmöblierte» Hirn seiner Schüler einbaut... und zwar ohne sie sättigen zu wollen. Dass das Büchlein das Bedürfnis nach Ausweitung der erworbenen Grundlagen in der menschlichen Erbliehkeitsforschung, der Tier- und Pflanzenzüchtung und der allgemeinen Biologie weckt, aber nicht auch zu befriedigen sucht, ist ein weiterer Vorzug desselben.

Zuhanden einer Neuaufgabe sei der Wunsch gestattet, in einem Anhang die lateinischen und griechischen Fachausdrücke durch Uebersetzung ihrer Bestandteile leichter fass- und haftbar zu machen. M. Oe.

Eipper Paul: *Tierkreis der Liebe.* 273 S.; viele Tafel- und Textbilder, Otto Walter, Olten. Geb. Fr. 13.60.

Von Eippers Tierbüchern, deren Gesamtauflage eine halbe Million wohl bereits erreicht hat, mag der «Tierkreis der Liebe» etwa das zehnte sein. Wieder schöpft dieser Tierkenner aus reichen Eigenenerlebnissen, die er in freier Natur verschiedener Zonen, im Zoo, in Haus und Stall bei intimen Zwiegesprächen von Seele zu Seele gewonnen hat. Bei aller Warmherzigkeit gegenüber seinen Lieblingen verliert er nicht die objektive Haltung in der Deutung tierischer Eigenart, indem er sich hütet, menschliche Wesenszüge in das Tier hineinzuprojizieren. Jedes Geschöpf soll und will so, wie es ist und sich äussert, aus seiner Wesensart heraus verstanden werden, soweit der Mensch dazu überhaupt befähigt ist. Diese gesunde Einstellung, die wir in vielen Schriften leider vermissen, gibt dem Buch einen seriösen Grundgehalt. Die packende Darstellung reisst den Leser mit und lässt ihn mitfühlen, mitverstehen und miterleben. Der Bildschmuck ist auserlesen und reich. u.

Robert L. Parker: *Mineralienkunde.* Reich illustriert. 263 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1945. Geb. Preis: für Mitgl. Fr. 6.—.

Die naturwissenschaftliche Bibliothek «Forschung und Leben» der Büchergilde Gutenberg bringt als 3. Band diese Mineralienkunde, die weit mehr hält, als der Untertitel, «ein Leitfaden für den Sammler», verspricht. Prof. Parker, Konservator an der ETH, gibt zunächst eine Anleitung zu planmässigem

Sammeln und bespricht dann in leichtfasslicher Art auf rund 100 Seiten den stofflichen Aufbau der Mineralien, die Kristallformen und Kristallsysteme, die Kennzeichen der Mineralien, ihre Systematik und ihre Lagerstätten. Diesem allgemeinen Teil schliesst sich auf 120 Seiten die spezielle Materialienkunde an. Sie behandelt ausführlich den Quarz, ferner die alpinen Kluftmineralien, die Edelstein-, Erz- und einige nutzbare und gesteinsbildende Mineralien. Das Buch schliesst mit Bestimmungstabellen (20 Seiten) und einem Sachregister von über 700 Stichwörtern. Die Text- und Tafelillustration ist reich und von vorbildlicher Güte. Das Buch verdient in jeder Hinsicht Lob. Es wird Unkundigen und Kundigen viel Gewinn und Freude bringen. rr.

M. Loosli: *Kärtchen für die Pflanzenbank.* Verlag: A. Francke, Bern. Fr. 7.50.

«Ueber 400 vorgedruckte Anschriften zu verbreiteten Blütenpflanzen und Farnen. Mit einem Anhang: Etiketten zu Speise- und Giftpilzen.» So lautet der Untertitel für diese Sammlung von Anschriften, die nicht bloss die nackten Namen anführen, sondern darüber hinaus mit Stichworten und Fragen auf Merkmale und Besonderheiten hinweisen und zum Beobachten anleiten wollen. Berücksichtigt sind die allgemein verbreiteten Arten des Mittellandes. Der Verfasser verzichtet mit Recht aus Gründen des Pflanzenschutzes auf Seltenheiten. In einem Geleitwort führt er näher aus, wie er sich den Bau und die Verwendung der Pflanzenbank (des Pflanzengestells) denkt und wie die Kärtchen (Halbkarton; Grösse 6 × 8 cm) zu kartieren sind, damit sie der Lehrer rasch zur Hand hat. u.

Novalis (Friedrich von Hardenberg): *Gesammelte Werke.* Bd. 1. Herausgegeben von Carl Seelig. 408 S. Bühl-Verlag, Herrliberg-Zürich. Leinen. Fr. 13.—.

Aus der Frühromantik sind die Werke Friedrichs von Hardenberg und der Brüder Schlegel am lebendigsten geblieben. Während Friedrich und Wilhelm August ihren Ruhm durch die Shakespeare-Uebersetzungen bewahrt haben, lebt Novalis fort als der Dichter wunderbarer Prosa und Verse tiefsten Gehaltes, die durchschauert sind von Liebesleid und Sterbenssehnsucht. Es ist das Verdienst des Bühl-Verlages und seines feinsinnigen Herausgebers, Carl Seelig, dass die Schöpfungen des seelenvollsten und vertrautesten deutschen Frühromantikers den Liebhabern höchster Poesie wieder zugänglich geworden sind. Novalis und sein Kreis haben bei manchem führenden Zeitgenossen ohne Erfolg um Verständnis gerungen. Dem Goethe der klassischen Epoche erschienen sie als «ungesund und krankhaft». Es erhebt sich die Frage, wie der heutige für eine solche Lektüre fähige Leser sich mit diesen zarten Sprachgebilden abfindet, in denen der Gedanke an Tod und Vergänglichkeit vorwaltet und alles im Unbegrenzten zerfliesst. In den «Jünglingen zu Sais» offenbaren sich Wesen und Gehalt des einsamen Denkers und Träumers am reinsten. In seiner Weltanschauung verflüchtigt sich alles Körperhafte, verwischen sich Umriss und Bilder und löst sich die dichterische Form und Persönlichkeit auf. Ahnung und Phantasie sind die gestaltenden Kräfte und lassen eine der Wirklichkeit verpflichtete Darstellung überhaupt nicht aufkommen. O. B.

Gustav Meyrink: *Der Golem.* 306 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen. Fr. 9.80.

Es werden jetzt wohl zweihunderttausend Bände abgesetzt sein. Und das Buch verdient diesen Erfolg. Albert Talhoff schreibt ein geistreiches Vorwort, Rudolf Bernoulli gibt ihm am Schluss ein Wort mit, das dem Leser sich aufdrängt: «Da blitzt das edle Geschmeide ältester jüdischer Geheimtradition, der Kabbalah, gleissend auf. Tief erlebt der Autor das tragische Schicksal seiner Gestalten mit, leidet mit ihnen und geht mit ihnen unter.» Die fast spielerische Form der Einkleidung erinnert an Chamisso, an E. Th. A. Hofmann; «denn es gibt» — um noch einmal das Nachwort zu zitieren — «Dinge, die so tiefernst sind, dass wir es nicht ertragen könnten, wenn jemand sie in dem tragischen Ton mitteilen würde, den sie ihrem Sinn nach verlangen». Und wie urteilt er über seine Lebenserkenntnis? «Die Reihe der Begebenheiten im Leben ist eine Sackgasse, so breit und gangbar sie auch zu sein scheint. Die schmalen, verborgenen Steige sind, die in die verlorene Heimat zurückführen: das, was mit feiner, kaum sichtbarer Schrift in unsern Körper eingraviert ist, und nicht die scheussliche Narbe, die die Raspel des äussern Lebens hinterlässt, — birgt die Lösung der letzten Geheimnisse. -r-